



Tiergestützte Interventionen mit Kindern

Anwendungen und Ideen

für die Praxis

Abschlussarbeit

zur geprüften Fachkraft für tiergestützte Therapie und

tiergestützte Fördermaßnahmen

an der Ausbildungsstätte von Tiere als Therapie an -

der Veterinärmedizinischen Universität in Wien

Gutachterin: Karin Raabe

Eingereicht von

Katharina Skof, MA

September, 2019

Eidesstaatliche Erklärung

Ich erkläre hiermit eidesstaatlich (durch meine eigenhändige Unterschrift), dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel verwendet habe. Alle Stellen, die wörtlich oder inhaltlich den angegebenen Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht.

Datum, Unterschrift

Zusammenfassung

Tiergestützte Interventionen mit Kindern. Anwendungen und Ideen für die Praxis.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der tiergestützten Pädagogik und im Speziellen mit der Kind- Hund Beziehung. Im Rahmen der Arbeit wurde auf der Grundlage meiner videogestützten Beobachtung der Kind- Hund Interaktion im Elementarbereich die Interventionsideen bedacht ausgewählt und dargelegt. Diese dargelegten Ideen für die tiergestützte Arbeit mit Kind und Hund stammen aus meinen gemachten Erfahrungen und Beobachtungen sowie durch ausführliche Literaturrecherche. Kinder können in der tiergestützten Arbeit angeleitet sowie eigenverantwortlich mit dem Hund in Kontakt treten und Ihre eigene Rolle sowie Ihre Fähigkeiten wahrnehmen, kennenlernen und erproben. Aufgrund dessen resultierte folgende Fragestellung: „Welche tiergestützten Interventionen können dazu beitragen, die sozialen, kognitiven, emotionalen und motorischen Fähigkeiten bei Kindern zu verbessern bzw. diese zu stärken?“ Im Zuge der Beobachtungs- und Recherchearbeit kam ich zu dem Ergebnis, dass sich tiergestützte Intervention mit Hunden hervorragend dazu eignen die sozialen, kognitiven, emotionalen und motorischen Fähigkeiten und Kompetenzen zu fördern und zu stärken. Die dargestellten und geplanten Interventionsmöglichkeiten weisen weiteres auf einen fließenden Übergang hinsichtlich der angesprochenen Förderbereiche hin.

Schlüsselwörter: hundgestützte Pädagogik, tiergestützte Pädagogik, Therapiehund, Elementarbereich, Kinder, Arbeitsideen, Aufgaben, Interventionsideen, Kindergarten,

Abstract

Animal- supported interventions with children. Exercises and ideas for practice.

The present work deals with animal- supported pedagogy and especially with the child-dog relationship. In the context of the work, the intervention ideas were carefully selected and explained on the basis of my video-based observation of the child-dog interaction in the elementary area. These ideas for animal- supported work with child and dog come from my experiences and observations as well as from extensive literature research. Children can be instructed in animal-assisted work and they can get in touch with the dog on their own responsibility and perceive, they get to know and test their own role as well as their abilities. Due to this the following question results: "Which animal-assisted interventions can contribute to improving or strengthening children's social, cognitive, emotional and motor skills?" In the course of the observation and research work, I came to the result that dog-supported educational theory is a great way to promote and strengthen social, cognitive, emotional and motor skills and competencies. The illustrated and planned interventions show up a smooth transition in terms of the mentioned above funding areas.

Key words: dog- supported education, animal- supported educational theory, therapy dog, elementary area, children, intervention ideas, pet- assisted education, kindergarten,

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	8
1.1 <i>Theoretischer Teil</i>	<i>8</i>
2 Grundbegriffe und Grundlagen tiergestützter Interventionen.....	8
2.1 <i>Geschichtliche Eckpunkte- ein historischer Einblick</i>	<i>8</i>
2.2 <i>Unterschiedliche Designs tiergestützter Interventionen</i>	<i>10</i>
2.2.1 Tiergestützte Pädagogik	10
2.2.2 Tiergestützte Aktivität.....	11
2.2.3 Tiergestützte Therapie	12
2.2.4 Tiergestützte Förderung.....	13
3 Wissenschaftliche Grundlagen der Mensch- Tier Beziehung	14
3.1 <i>Darlegungen und Ableitungen zum Aufbau und der Entstehung einer Mensch- Tier</i>	
<i>Beziehung</i>	<i>14</i>
3.1.1 <i>Die Biophilie Hypothese.....</i>	<i>14</i>
3.1.2 <i>Das Konzept der DU- Evidenz.....</i>	<i>15</i>
3.1.3 <i>Ableitung aus der Bindungstheorie</i>	<i>16</i>
4 Die bedeutungsvolle Verbindung der Mensch- Tier Beziehung	19
4.1 <i>Kommunikation zwischen Mensch und Tier</i>	<i>19</i>
4.2 <i>Interaktion zwischen Mensch und Tier</i>	<i>21</i>
5 Tiere als Begleiter in der Kindheit.....	25
5.1 <i>Tiere als soziale Katalysatoren.....</i>	<i>26</i>
5.2 <i>Tiere als Partner und Seelentröster.....</i>	<i>27</i>
5.3 <i>Tiere als Erzieher und Vermittler</i>	<i>28</i>
5.4 <i>Tiere als Lernbegleitung</i>	<i>29</i>
5.5 <i>Tiere als Identifikationssymbol.....</i>	<i>29</i>
6 Hunde als Begleiter in der Kindheit	30
6.1 <i>Kynopädagogik oder Kynotherapie</i>	<i>30</i>

6.2	<i>Der Hund im Kindergarten</i>	31
6.3	<i>Hunde als Unterstützer zur Aneignung sozialer Eigenschaften</i>	34
6.3.1	Förderung emotionaler, geistiger und sozialer Entwicklung	34
6.3.2	Förderung von selbstgesteuerten Lernen	36
6.3.3	Förderung von Selbstbewusstsein und Selbstwahrnehmung	36
6.3.4	Förderung von Verantwortungsbewusstsein und Durchhaltevermögen	37
6.3.5	Förderung von Körpergefühl und Sinneswahrnehmung.....	37
6.3.6	Förderung der Kommunikationsfähigkeit	38
I.	EMPIRISCHER TEIL	40
7	Gegenstand der Untersuchung	40
8	Methode	41
8.1	<i>Beschreibung des Forschungsdesigns</i>	41
8.2	<i>Zusammenfassende Darstellung der Untersuchungsergebnisse</i>	42
8.3	<i>Beobachtete Effekte aus den Interaktionen zwischen Kind und Hund</i>	42
9	Arbeitsideen für die Praxis	46
9.1	<i>1 Körperteile benennen</i>	46
9.2	<i>Verstecken und Suchen</i>	47
9.3	<i>Würfelspiel</i>	48
9.4	<i>Brief oder Karte verfassen</i>	48
9.5	<i>Parcours laufen</i>	49
9.6	<i>Sachkunde- Hundealltag</i>	50
9.7	<i>Herzschlag</i>	51
9.8	<i>Memory</i>	52
9.9	<i>Tennisball mit Gesicht</i>	53
9.10	<i>Erlebnisspaziergang/ Schnitzeljagd</i>	53
9.11	<i>Tiermaske basteln</i>	54
9.12	<i>Intelligenzspielzeug</i>	55
10	Beantwortung der Forschungsfrage und Annahme	56
11	Zusammenfassende Darstellung der Fragestellung	59
12	Zusammenfassung, Fazit und Ausblick	60

13	Literaturverzeichnis	61
14	Abbildungsverzeichnis.....	65

1. Einleitung

2. Wer als Kind mit einem Tier aufwuchs, profitiert auch als Erwachsener, vor allem als älterer Mensch von der heilsamen Wirkung der Tiere. Wer als Kind niemals Kontakt zu einem fremden Tier fand, dem bleibt es in der Regel das ganze Leben fremd.

(Greiffenhagen & Buck- Werner, 2015, S. 67)

1.1 Theoretischer Teil

Zu Beginn der Arbeit erfolgt ein historischer Überblick über die Entwicklung und Anfänge der tiergestützten Arbeit. Mein Theorienbezug in der folgenden Arbeit bezieht sich auf die Bindungstheorie von Bowlby, die Biophilie Hypothese sowie das Konzept der Du- Evidenz. Im Weiteren wird auf die Besonderheiten der Mensch Tier Beziehung eingegangen wie beispielsweise die Kommunikation und Interaktion von Mensch und Tier. Außerdem wird auf die Kind- Tier, im speziellen auf die Kind- Hund Beziehung eingegangen. Nachfolgend werde die Erklärungsmodelle zum Aufbau der Mensch- Tier Beziehung näher erläutert bevor die relevanten Ergebnisse meiner Untersuchung für den empirischen Teil dargelegt werden.

2 Grundbegriffe und Grundlagen tiergestützter Interventionen

2.1 Geschichtliche Eckpunkte- ein historischer Einblick

Dieses Kapitel beleuchtet die Frage nach dem gesellschaftlichen und historischen Verlauf der Mensch- Tier Beziehung.

Insbesondere der Hund ist durch die Domestizierung des Menschen seit langem wie kein anderes Tier mit ihm verbunden. Seit dem 8. Jahrhundert weiß man über die Wirkung therapeutischer Arbeit mit Tieren und beeinträchtigten Menschen Bescheid. Im Speziellen therapierte man geistig beeinträchtigte Waisenkinder mit Hunden in belgischen Klöstern. Des Weiteren ist in England, des 18. Jahrhunderts, die Betreuung und Versorgung diverser

Kleintiere durch Patienten einer Einrichtung für Geisteskranke, des „York Retreat“, bekannt (Röger- Lakenbrink, 2011, S. 12f). Ebenfalls entstanden hier im 18. Jahrhundert die ersten Tierschutzbewegungen wie beispielsweise der „Martins Act“, welcher gewaltsame Tiermisshandlungen als Straftat anerkannte (Hackbarth, 2000; zitiert nach Frömming, 2006, S.6).

Im 19. Jahrhundert setzte sich besonders Florence Nightingale für therapeutisches Arbeiten mit Tieren in der Krankenpflege ein. Diese Entwicklungen gaben auch Ende des 19. Jahrhunderts in Deutschland, in Bethel bei Bielefeld, den Anstoß für Interventionen mit Tieren wie beispielsweise bei an Epilepsie erkrankten Menschen. Zudem wuchs das Interesse an der Reittherapie. Die Arbeit mit Mensch und Tier erlangte immer größere Bedeutung und wurde als häufige Methode in den unterschiedlichsten Settings angewendet. Erst ab ca. 1960 gibt es einige Aufzeichnungen, die belegen, dass Hunde als therapeutische Helfer und Gefährten erfolgreich eingesetzt wurden (Röger- Lakenbrink, 2011, S. 12f).

Für die wissenschaftlichen Entwicklungen auf dem Gebiet der Mensch- Tier- Interventionen ebneten vor allem die Erkenntnisse des Psychotherapeuten Boris M. Levinson den Weg für weitere Forschungen (Frömming, 2006, S. 12; Röger- Lakenbrink, 2011, S. 14). Der Kinderpsychologe erkannte durch Zufall, welche heilsame Wirkung sein Golden Retriever auf seine PatientInnen zeigt. Diesbezüglich verfasste Levinson 1969 das Buch „Pet oriented Child Psychotherapy“. Anfänglich wurde vor allem in Amerika die Mensch- Tier- Beziehung sowie der Einsatz von Tieren in der Therapie ein interessantes Forschungs- und Einsatzgebiet. Dies führte im Jahre 1977 zur Gründung der „Delta Society“. Durch diese Institution wurde die tiergestützte Therapie, die „pet facilitated therapie“, zur Erforschung der Mensch- Tier Beziehung konstituiert. Die Mitarbeiter bzw. die Gründer stammten aus den tier- und humanmedizinischen Disziplinen, sodass ein breit gefächertes Forschungsfeld gegeben war (Frömming, 2006, S. 12f; Röger- Lakenbrink, 2011, S. 14f).

Vor allem erlangte der Hund als Therapietier große Beliebtheit. Die „Delta Society“ weckte als Vorreiter auch für andere Länder das Interesse an der Erforschung der Mensch- Tier Beziehung. Um länderübergreifende wissenschaftliche Forschungen und Erkenntnisse im Bereich der Mensch- Tier Beziehung auszutauschen, entstand 1990 der Internationale Dachverband für die Erforschung der Mensch- Tier Beziehung, die „IAHAIO“. Die englische

Bezeichnung dafür lautet: International Association of Human Animal Interaction Organisations (Röger- Lakenbrink, 2011, S. 15).

Dies sollte einen kleinen Überblick über die Entwicklung und Anfänge verschaffen. Darüber hinaus ergeben sich im Bereich der tiergestützten Interventionen noch weitere wichtige Einsatzgebiete, die zu unterscheiden sind. Nachfolgend dazu mehr.

2.2 Unterschiedliche Designs tiergestützter Interventionen

Dieses Kapitel setzt sich mit den Begriffsbestimmungen sowie Definitionen für die unterschiedlichen Bezeichnungen tiergestützter Interventionen zur genaueren Differenzierung auseinander (Germann- Tillmann, Merklin & Stamm Näf, 2014, S.45).

Zum besseren Verständnis scheint es sinnvoll zu sein, auch die gängigen englischen Begriffsbezeichnungen kurz darzulegen.

Nach Frömming (2006, S. 28f) sind folgende Begriffe im anglo- amerikanischen Raum präsent: „pet therapy“ oder „pet- facilitated therapy“.

Die zwei gebräuchlichsten Definitionen stammen von der „Delta Society“. Dies ist zum einen der Begriff Animal- Assisted Activity (AAA) und zum anderen der Begriff Animal- Assisted Therapy (AAT) (Frömming, 2006, S. 28f).

Nachfolgend werden die im deutschsprachigen Raum vorkommenden Begrifflichkeiten beschrieben. Diese sind für die Arbeit bedeutend und sollen zum besseren Verständnis dieser beitragen.

2.2.1 Tiergestützte Pädagogik

Nach Vernooij und Schneider (2013) wird „tiergestützte Pädagogik“ wie folgt definiert:

„Unter tiergestützter Pädagogik werden Interventionen im Zusammenhang mit Tieren subsumiert, welche auf der Basis konkreter, klienten-/ kindorientierter Zielvorgaben Lernprozesse initiieren, durch die schwerpunktmäßig die emotionale und die soziale Kompetenz des Kindes verbessert werden soll“ (S.41).

Um tiergestützte Pädagogik anbieten und ausführen zu können, ist eine fundierte Ausbildung im pädagogisch-sonderpädagogischen Feld Voraussetzung. Zudem darf nur ein speziell ausgebildetes Tier eingesetzt werden. Gezielte Planung des Lern- und Förderprozesses, deutliche Zielsetzungen sowie genaue Dokumentationen sind als selbstverständlich anzusehen (Vernooij & Schneider, 2013, S.41).

Welches Ziel verfolgt die tiergestützte Pädagogik? Sie zielt auf einen Lernfortschritt, auf Hilfestellungen bei sozialen und emotionalen Entwicklungs- und Lernprozessen ab (Vernooij & Schneider, 2013, S.41). Es gibt unterschiedliche Definitionen emotionaler und sozialer Entwicklungs- und Lernprozesse. Salovey und Mayer (1990, zitiert nach Vernooij und Schneider, 2013, 39) beschreiben diese wie folgt: das Wissen über die eigenen Emotionen, deren Umgang und ihre Umsetzung in eigene Handlungen sowie Einfühlungsvermögen/Empathie in andere Lebewesen und die Bildung von Sozialbeziehungen.

Durch die tiergestützte Pädagogik kann man Kindern sowie Erwachsenen ihre individuellen Fähigkeiten, Kompetenzen und Begabungen vor Augen führen ohne sich auf ihre Intelligenz stützen zu müssen. Das Arbeiten mit Tieren kann soziale Entwicklungs- und Lernprozessen in jedem Alter fördern und festigen. Vor allem Kinder mit Lern- und Verhaltensstörungen profitieren davon (Vernooij & Schneider, 2013, S.40).

2.2.2 Tiergestützte Aktivität

Definition für tiergestützte Aktivität nach Vernooij und Schneider (2013):

„Unter Tiergestützter Aktivität sind Interventionen im Zusammenhang mit Tieren zu verstehen, welche die Möglichkeit bieten, erzieherische, rehabilitative und soziale Prozesse zu unterstützen und das Wohlbefinden von Menschen zu verbessern“ (S. 34).

Dafür wird keine bestimmte Ausbildung benötigt, die Durchführung erfolgt meist von ehrenamtlichen Personen. Das Tier sollte grundsätzlich bestimmte Eigenschaften besitzen, wie beispielsweise keine Aggressionen aufweisen. Die tiergestützte Aktivität soll zu einer Steigerung des Wohlbefindens und der Lebensqualität beitragen. Dabei spielen materielle sowie soziale Komponenten eine wichtige Rolle. In Hinblick auf die eigene Zufriedenheit

oder Unzufriedenheit ist dennoch die subjektive Einstellung der/des KlientInnen essentiell (Vernooij & Schneider, 2013, S 34f).

Auch Tierbesuchsdienste, die in Deutschland sehr häufig von ehrenamtlichen Personen mit ihren Hunden angeboten werden, zählt man zu den tiergestützten Aktivitäten (Prothmann, 2008, S. 90).

2.2.3 Tiergestützte Therapie

Zu allererst erfolgt eine Begriffserklärung des Wortes „Therapie“.

Das Wort „Therapie“ stammt aus dem Griechischen und bedeutet: „die Lehre von der Behandlung der Krankheiten oder die Behandlung selbst“ (Der große Brockhaus, n.d.; Röger-Lakenbrink, 2011, S. 29). Dabei gibt es unterschiedliche Therapieformen, die es zu unterscheiden gilt. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass der Begriff „Therapie“ eine umfassende Auswahl diverser Behandlungsmethoden und Intentionen impliziert. Diese werden fortlaufend neu modifiziert und neue Therapieformen können entstehen (Röger-Lakenbrink, 2011, S. 29).

Der Begriff tiergestützte Therapie, wird nach Vernooij und Schneider (2013) wie folgt definiert:

Unter Tiergestützter Therapie werden zielgerichtete Interventionen im Zusammenhang mit Tieren subsumiert, welche auf der Basis einer sorgfältigen Situations- und Problemanalyse sowohl das Therapieziel als auch den Therapieplan unter Einbezug eines Tieres festlegen. Sie sind auf eine gezielte Einwirkung auf bestimmte Leistungs- und/ oder Persönlichkeitsbereiche, oder auf die umfassende Be- und Verarbeitung von konfliktreichem Erleben ausgerichtet. (S.44)

Dazu dürfen nur qualifizierte Personen mit spezifischen Therapiekonzepten in Ihren Therapiebehandlungen mit ausgebildeten und trainierten Tieren die Interventionen

durchführen. Das Tier ist dabei die essentielle Komponente und ein wichtiger Bestandteil im Therapiekonzept. Die tiergestützte Therapie hat die Verbesserung der Lebensgestaltungskompetenz zum Ziel, indem Verhaltens-, Erlebnis- und Konfliktbearbeitung gefestigt werden (Vernooij & Schneider, 2013, S. 44).

Essentiell ist dabei das Definieren von konkreten vorgenommenen Therapiezielen, welche meist anhand eines Planes erfolgen. Geschulte Fachpersonen wie beispielsweise Psychotherapeuten, Mediziner, Ergo-, Physiotherapeuten, Logopäden sowie Personen mit heilpädagogischen oder medizinischen Ausbildungen leiten oder begleiten die Therapie. Grundsätzlich lässt sich die tiergestützte Therapie in vielen therapeutischen Arbeitsbereichen involvieren und integrieren (Prothman, 2008, S. 90). Was heißt, dass die tiergestützte Therapie multimodal eingesetzt werden sollte (Prothmann, 2008, S.296).

2.2.4 Tiergestützte Förderung

Zu Beginn erfolgt eine genauere Definition des Begriffes „Förderung“ bzw. „fördern“.

Fördern bedeutet jemanden bei seiner Entfaltung, beim Vorankommen zu unterstützen bzw. zu verstärken (Duden, 2019).

Nachfolgend die für diese Arbeit essentielle Definition „tiergestützte Förderung“ nach Vernooij und Schneider (2013) :

„Unter Tiergestützter Förderung sind Interventionen im Zusammenhang mit Tieren zu verstehen, welche auf der Basis eines (individuellen) Förderplans vorhandene Ressourcen des Kindes stärken und unzugänglich ausgebildete Fähigkeiten verbessern sollen“ (S. 37).

Auch die tiergestützte Förderung kann nur von Experten ausgeführt werden, die anhand eines klientenorientierten Planes die Ressourcen, Potentiale und Fähigkeiten der Klienten für ein autonomes und selbstbestimmtes Leben erkennen und fördern. Diese stammen vor allem aus dem pädagogisch- sonderpädagogischen Bereich wie beispielsweise Lehrer, Sozialpädagogen, Sprachheil oder Physiotherapeuten. Mittels speziell trainierter Tiere sollen Entwicklungsfortschritte gefördert werden (Vernooij und Schneider, 2013, S. 37).

3 Wissenschaftliche Grundlagen der Mensch- Tier Beziehung

Wieso und Warum der Einsatz von Tieren in pädagogischen sowie in therapeutischen Settings so große Beliebtheit erlangt, liegt sicherlich auch an der Beziehungskonstellation, die ein Mensch mit Tieren eingehen kann.

3.1 Darlegungen und Ableitungen zum Aufbau und der Entstehung einer Mensch- Tier Beziehung

In diesem Kapitel werden die Bindungstheorie, die Biophilie Hypothese und das Konzept der Du- Evidenz näher erläutert. Diese sollen die Mensch- Tier Beziehung beschreiben bzw. das Entstehen dieser darlegen.

3.1.1 Die Biophilie Hypothese

Die Biophilie Hypothese nach Edward O. Wilson beschreibt die Verbundenheit zwischen Mensch und Tier.

Erstmals wurde der Begriff Biophilie 1930 vom Psychoanalytiker Erich Fromm definiert (Landis, 1978; zitiert nach Gutscher, 2009, S. 2). Er beschreibt die Biophilie als „die Liebe zum Lebendigen als Charaktermerkmal im Gegensatz zur Nekrophilie“ (Landis, 1978, S. 98; zitiert nach Gutscher, 2009, S. 2).

Der Begriff Biophilie stammt aus dem Griechischen und lässt sich aus folgenden Wörtern zusammensetzen: „bio“ bzw. „bios“, das Leben. Es drückt die Verbindung mit der Natur aus. Etwas oder irgendwer steht in jeglicher Art und Weise mit organischem Leben, mit Lebewesen in Verbindung (Duden, 2019). Der zweite Wortteil, „philie“, bedeutet Neigung, Vorliebe (zu etwas) oder Liebhaberei (Duden, 2019).

Demnach gehen Wilson und Kellert (1993; 1997; 1984 zitiert nach Vernooij und Schneider, 2013, S. 5) bei der Biophilie Hypothese davon aus, dass Menschen instinktiv ein Interesse an der belebten wie auch an der unbelebten Natur zeigen. Es besteht ein Bedürfnis des Menschen

nach Verbindungen zu anderen Lebensformen und zur Vielfalt des Lebens, mit ihren Pflanzen und Lebewesen sowie zur Landschaft und dem Ökosystem.

Ein weiterer Aspekt, von dem die Biophilie- Hypothese ausgeht, ist die Auffassung, dass der Mensch über Millionen von Jahren hinweg eine biologisch begründete Verbundenheit mit der Natur und einen Bezug zu all jenen in ihr beheimateten Lebewesen ausgebildet, die ihn im Laufe seines evolutionären Entwicklungsprozesses geprägt und beeinflusst haben (Wilson, 1984; zitiert nach Vernooij und Schneider, 2013, S, 4).

Verhaltensweisen von Tieren, wie es beispielsweise bei Assistenzhunden der Fall ist, können sich auch auf den Menschen übertragen. Eine Bindung kann durch das richtige Deuten der Signale des Ausdruckverhaltens der Tiere entstehen (Frömming, 2006, S. 18f).

Die Biophilie- Hypothese geht daher davon aus, dass die Mensch- Tier Beziehung aufgrund des Interesses an der belebten wie auch der unbelebten Natur entsteht (Frömming, 2006, S.18f).

3.1.2 Das Konzept der DU- Evidenz

Als ein weiteres Erklärungsmodell zur Entstehung der Mensch- Tier Beziehung wird im Folgenden das Konzept der „Du- Evidenz“ dargestellt.

Evidenz bedeutet unmittelbare, vollständige Einsichtigkeit, Deutlichkeit und Gewissheit (Duden, 2019).

Geprägt wurde der Begriff „Du- Evidenz“ von Karl Bühler. Dieser bezog sich auf den zwischenmenschlichen Bereich, indem eine Person eine andere als „Du“ wahrnimmt und respektiert (Vernooij & Schneider, 2013, S. 7). Die Du-Evidenz erklärt die Tatsache, dass zwischen Tieren und Menschen eine Beziehung stattfinden kann. Diese Beziehung entspricht jener, die Menschen und Tiere unter Seinesgleichen kennen (Greiffenhager & Buck- Werner, 2015, S.22). „Für die Du- Evidenz ist nicht entscheidend, ob die Weise der Wahrnehmung

oder der emotionalen Zuwendung das Wesen des als Du adressierten Partners trifft“ (Greiffenhager & Buck- Werner, 2015, S.22).

Voraussetzung dafür, dass Tiere überhaupt pädagogisch wie auch therapeutisch helfen können, ist die Du-Evidenz. Die Du-Evidenz der Zuwendung, des Fütterns oder einer Partnerschaft, weist oft kaum Unterschiede zu einer zwischenmenschlichen Beziehung auf, insbesondere bei der Kind- Tier- Beziehung. Das Kind ist dem Tier aus unterschiedlichsten Gründen näher als dem Erwachsenen. Dazu zeigen Theorien auf, dass der Mensch in seiner Entwicklung unterschiedliche Stufen der Du- Evidenzen durchläuft und diese als beglückend erfährt (Teutsch, 1975, S. 22 zitiert nach; Greiffenhager & Buck- Werner, 2015, S.24). Weil Kinder in ihrer Entwicklung zuerst das „Du“ vor dem „Ich“ kennenlernen, sind sie für die Du-Evidenz empfänglicher (Greiffenhager & Buck- Werner, 2015, S.24)

Gerade weil das Zusammentreffen mit einem Tier durch sein „Wesenhaftes“ geprägt ist, entwickelt es sich für den Menschen vom „ES“ zum „DU“. Durch wiederkehrende Impulse in der Mensch- Tier Begegnung wächst und entfaltet sich die Beziehung zum DU. Vor allem im Dialog mit dem Tier lässt sich diese Entwicklung gut erkennen. Wenn man von seinem Gegenüber, in diesem Falle dem Tier, eine Bestätigung durch beispielsweise Nachahmung erlangt, schafft es ein Gefühl des Angenommenwerdens und man öffnet sich für Neues wie beispielsweise neue Dialogpartner (Otterstedt, 2003, S. 64f).

Für die Du- Evidenz und den Aufbau der Mensch- Tier Beziehung kommen bestimmte Tiere als Partner, Gefährten oder Kameraden besonders häufig zum Einsatz. Dies sind Tiere wie der Hund, das Pferd oder die Katze. (Vernooij & Schneider, 2013, S.9f).

3.1.3 Ableitung aus der Bindungstheorie

Entwickelt wurde das Konzept der Bindungstheorie um Beziehungsmuster zwischen Eltern und Kindern darzustellen (Julius, Beetz, Kotschal, Turner & Unväs-Moberg, 2014, S. 164). Die Bindungstheorie erklärt das episodische Auftreten von Bindungsverhalten sowie die Entstehung von dauerhaften Bindungen (Bowlby, 2010, S. 22).

In den 1950er Jahren stellte John Bowlby, ein englischer Kinderpsychiater und Psychoanalytiker, die Bindungstheorie auf. Bowlby geht in seiner Theorie von einem biologisch angelegten Bindungssystem aus (Stegmaier, n.d., S. 1). Dabei unterscheidet er verschiedene Bindungsarten, welche frühzeitig in der Kindheit geprägt werden und bis ins Erwachsenenalter anhalten (Germann- Tillmann, Merklin & Näf, 2014, S. 28). Im deutschsprachigen Raum sind auch die Forschungen und Untersuchungen des Ehepaares Karin und Klaus E. Grossmann bedeutsam (Hobmair et al., 2008, S. 304).

Unterstützung erhielt Bowlby von der klinischen Psychologin und Persönlichkeitsforscherin Mary D. Salter Ainsworth. Ainsworth (1964, zitiert nach Grossmann & Grossmann, 2015, S. 22-102) beschreibt Bindung als eine Art der Zuneigung, welche spezifisch sind und sich in Ihrer Weise unterscheiden. Sie bezeichnet Bindung als eine Handlung, als ein beobachtbares Verhalten, welche als wechselseitiger interaktiver Prozess zu verstehen ist und die Reaktion eines Objektes beeinflusst.

Um die Theorie Bowlbys näher erklären zu können, bedarf es einer genaueren Definition der Begriffe „Bindungsverhalten“ und „Bindung“.

Unter dem „Bindungsverhalten“ versteht Bowlby (2010) folgendes: „...jegliches Verhalten, das darauf ausgerichtet ist, die Nähe eines vermeintlich kompetenteren Menschen zu suchen oder zu bewahren, ein Verhalten das bei Angst, Müdigkeit, Erkrankung oder entsprechendem Zuwendungs- oder Versorgungsbedürfnis am deutlichsten wird“ (S. 21). Weiters beschreibt er: „zum „Bindungsverhalten“ gehören hingegen sämtliche auf „Nähe“ ausgerichteten Verhaltensweisen des Betreffenden“ (Bowlby, 2010, S. 22).

Unter der „Bindung“ ist nach Bowlby (2010) folgendes zu verstehen: ...“ ‘Bindung’ als natürliches, vom Nahrungs- und Sexualtrieb abzugrenzendes ‘Überlebensmuster’ “(S.21). Weiters fügt er an, dass „eine (passive oder aktive) Bindung setzt ein durch spezifische Faktoren gesteuertes starkes Kontaktbedürfnis gegenüber bestimmten Personen voraus und stellt ein dauerhaftes, weitgehend stabiles und situationsabhängiges Merkmal des Bindungssuchenden dar“ (Bowlby, 2010, S. 22). Anhand dieser Definitionen lassen sich Bowlbys Ansätze und Gedankengänge zur Bindungstheorie besser erklären und verstehen.

Seiner Theorie zu Folge sind Säuglinge in bindungsrelevanten Momenten auf der Suche nach Nähe, Zuwendung und Schutz von vertrauten Personen. Dieses Bedürfnis ist angeboren und kann sich nach der Geburt zeigen (Stegmaier, n.d., S. 1). Wissenschaftliche Erhebungen ergaben eine Ähnlichkeit des Bindungsverhaltens bei Tieren und Menschen. Bei vielen Tierarten bauen Jungtiere eine frühe dauerhafte Bindung zu ihren Eltern auf, was sich wiederum auf ihr späteres Geschlechtsverhalten auswirkt. Dieses Verhalten von Mensch und Tier könnte mit dem „Instinkt“ in Verbindung gebracht werden (Bowlby, 2010, S. 20).

Wenn Kinder „Bindungen“ eingehen, dann zeigt sich, dass sie dauerhafte und stabile Bindungen zu nur wenigen Menschen aufbauen. Hingegen kann sich ihr „Bindungsverhalten“ je nach Situation auf mehrere Menschen beziehen. Defizite in diesem Bereich, wenn es Kindern schwer fällt Bindungen zu unterscheiden, können Anzeichen für psychische Störungen sein (Bowlby, 2010, S. 22).

Wie bereits erläutert, können Beziehungen sowie Bindungen aber nicht nur unter Menschen entstehen sondern auch in der Konstellation Mensch- Tier. Solche tiefgehenden Beziehungen zwischen Mensch und Tier wirken sich vor allem hinsichtlich der sozialen und emotionalen Bedürfnisse günstig aus (Beetz, 2003, S. 76f).

Ainsworth hat zudem mit ihren Mitarbeitern einen Test entwickelt, der das Bindungsverhalten eines Kindes analysieren und aufzeigen soll. Anhand dieses Testverfahrens wird das Attachment eines Kindes nach „sicher“, „unsicher-vermeidend“ oder als „unsicher-ambivalent“ eingeordnet (Rossmann, 2010, S.85f).

Wie einige Forschungen und Beobachtungen zeigen, können Tiere als Katalysatoren wirken und negative Bindungserfahrung kompensieren bzw. die daraus resultierenden Defizite ausgleichen. Aufgrund solcher Feststellungen sollte man der Arbeit mit Tieren in vielen sozialen Bereichen verstärkte Aufmerksamkeit zukommen lassen.

Man geht also davon aus, dass das Bindungskonzept auch Beziehungen zwischen Mensch und Tier aufzeigt (Julius, Beetz, Kotrschal, Turner & Unväs-Moberg, 2014, S. 165).

Vor allem Haustiere bieten den Menschen soziale und emotionale Unterstützung. Dies ist ein bedeutender Grund wieso Menschen Haustiere halten. Durch die Industrialisierung und

Digitalisierung werden soziale Kontakte und Interaktionen erschwert. Ein Tier kann in dieser Zeit die emotionalen und sozialen Defizite zum Teil ausgleichen. Weiteres dient die Bindung zu einem Tier der Förderung oder Bildung sozialer Intelligenz, welche für eine stabile Persönlichkeit sowie dem Beziehungsaufbau bedeutsam ist (Beetz, 2003, S. 80ff). Zudem kann die Bindung zu einem Tier für ein beispielsweise misshandeltes Kind, welches eine unsichere Bindung zu ihren Bezugspersonen aufweist, auch als wichtige sichere Bindungsfigur agieren und somit Trost spenden, Sicherheit vermitteln und die nötige Zuwendung geben (Beetz, 2002; zitiert nach Beetz, 2003, S. 82f).

Eine sichere Bindung ist auch die Basis von bestimmtem Emotionswissen, der Kontrolle über die eigenen Emotionen, sozialer und emotionaler Intelligenz sowie Empathie. Da sicher gebundene Kinder besser ausgebildete soziale Kompetenzen aufweisen, empathiefähiger und kooperativer sind als unsicher gebundene Kinder, bereichert der Kontakt zu Tieren unsicher gebundene Kinder und kann durch eine entstehende Bindung zueinander, bestehende Defizite ausgleichen (Fremmer- Bombik & Grossmann, 1991; Spangler & Grossmann, 1995; zitiert nach Germann- Tilmann, Merklin & Näf, 2014, S. 28f).

4 Die bedeutungsvolle Verbindung der Mensch- Tier Beziehung

4.1 Kommunikation zwischen Mensch und Tier

Eine Besonderheit der Mensch- Tier Beziehung ist die Kommunikation zwischen Mensch und Tier. Diese ist ein entscheidender Bestandteil in der Zusammenarbeit von Mensch und Tier und auch ausschlaggebend dafür, dass Tiere therapeutisch helfen können. Die Sprache spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Wesentlich ist hierbei die Verständigung durch nonverbale Kommunikation (Frömming, 2006, S. 20).

Vorweg erfolgt eine Erklärung des Begriffes „Kommunikation“. Dazu haben sich Watzlawick, Beavin und Jackson intensiv mit der Kommunikationstheorie auseinandergesetzt. Sie beschäftigten sich nicht nur mit dem linguistischen, sondern auch mit dem psychologischen Aspekt der Kommunikation (Watzlawick, Beavin & Jackson, 1990; Vernooij & Schneider, 2013, S. 17).

Nach Watzlawick et al. (1969, S. 50) ist eine einzelne Kommunikation eine Mitteilung und eine Interaktion, ein wechselseitiger zwischen mindestens zwei Personen ablaufender Prozess. Sie weisen darauf hin, dass man unter Kommunikation nicht allein das Gesprochene, die Worte versteht, sondern alle paralinguistischen Phänomene. Diese sind beispielsweise der Tonfall, die Geschwindigkeit der Sprache, Pausen sowie Lachen oder Seufzen. Weiters spielen die Körperhaltung oder die Körpersprache sowie jegliches Verhalten eine bestehende Rolle (Watzlawick et al., 1990, S. 50f).

Jede Kommunikation besitzt einen **Inhalts- und Beziehungsaspekt**, welcher von zwei wichtigen Faktoren abhängt. Zum einen ist jede Mitteilung eine Information, unabhängig davon ob diese wahr, falsch, gültig oder ungültig ist. Zum anderen hängt die Übermittlung immer von der Weise ab, wie der Empfänger diese auffasst bzw. der Sender diese vom Empfänger erfasst haben möchte und die Beziehung zueinander deutet (Watzlawick et al., 1990, S. 53).

Ein weiterer wichtiger Aspekt in der Kommunikation von Mensch und Tier ist die **digitale und analoge Kommunikation**. Die Unterscheidung in verbal- digitale und nonverbal- analoge Kommunikation dient als Erklärungsmodell dafür, dass sich Mensch und Tier auch ohne Worte verstehen und verständigen können. Weiters dient sie dazu, um miteinander in Beziehung zu treten (Olbrich, 2003, S. 84; Watzlawick et al., 1990; Germann- Tilmann, Merklin & Näf, 2014, S.30).

Jablonowski und Klöse (2015, S. 9ff) sprechen von einer Kommunikation zwischen Mensch und Tier, welche mit Achtsamkeit und Respekt vonstattengehen soll. Um die richtige Botschaft übermitteln zu können, sollten gerade Kinder die Kommunikation als Spiel verstehen, indem zuerst die Befindlichkeiten des Gegenübers wahrgenommen und eingeschätzt werden sollte. Für eine gelingende Sender- Empfänger Basis, müssen die eigenen Wünsche und Bedürfnisse bewusst wahrgenommen und reflektiert werden. Vor dem ersten Hundekontakt, hat sich ein Rollenspiel für die eigene Wahrnehmung und Einschätzung bewährt. Weiters sollen Kinder im Umgang mit Hunden zuerst die analoge Kommunikation mit Körper, Gestik und Mimik richtig deuten und verstehen lernen, bevor die Wortsignale und sprachlichen Kommandos hinzukommen.

Vor allem gelingt unseren Haustieren der Umgang mit uns Menschen erstaunlich gut. Sie sind wahre Künstler, wenn es um die Anpassungsfähigkeit an einen Lebensraum mit ihren Menschen angeht. Haustiere, besonders Hunde ziehen einen Vorteil aus ihrem Verhaltensmuster des Ausprobierens. Meist versuchen Tiere durch ihr Schema „Versuch-Irrtum- erneuter Versuch“ ihr Verhalten auszutesten, bis es für den Menschen, in dem Falle ihr Rudel, passend ist (Otterstedt, 2001, S. 170f). Otterstedt (2001) spricht dabei von einer sozialen Intelligenz der Tiere, die in einer gezielten Zusammenarbeit gelebt wird (Otterstedt, 2001, S. 171). Gleichzeitig ist es ratsam und hilfreich, wenn man das artgerechte Verhalten des Tieres bei der Kommunikation mit ihnen berücksichtigt und die eigenen Ausdrucksmöglichkeiten darauf abstimmt (Otterstedt, 2001, S. 174).

Neben der Kommunikation zwischen Mensch und Tier nimmt auch die Interaktion bei der Verständigung einen essentiellen Part ein. Tiergestützte Interventionen bieten einen großen Rahmen für nonverbale Interaktionen (Germann- Tillmann et. al., 2014, S. 249). Für diesen nächsten bedeutenden Bereich erfolgt im folgenden Kapitel eine detailliertere Erläuterung dazu.

4.2 Interaktion zwischen Mensch und Tier

Die nonverbale Interaktion ist ein essentieller Part in der Zusammenarbeit von Mensch und Tier. Die Interaktion wird dabei von Gefühlen, Bedürfnissen, gegenseitigem Respekt und Würde gesteuert, analog der Voraussetzungen zur Entstehung der Du- Evidenz (Germann-Tilmann et al., 2014, S. 249).

Zunächst erfolgt zum besseren Verständnis eine kurze Definition des Begriffes Interaktion:

„Soziale Interaktion gilt als Bezeichnung für das wechselseitige aufeinander bezogene Verhalten zwischen Menschen, für das Geschehen zwischen Personen, die wechselseitig aufeinander reagieren, sich gegenseitig beeinflussen und steuern“ (Hobmair et al., 2002, S. 79).

Was versteht man unter dieser Definition? Welche Aspekte zeichnet die Mensch- Tier Interaktion nun aus, und wie kann eine harmonische und für beide Seiten gewinnbringende Interaktion zwischen Mensch und Tier entstehen?

In der Arbeit mit Mensch und Tier nimmt das „**magische Dreieck**“ in der Interaktion eine wichtige Stellung ein. Der Beziehungsaspekt und die Interaktion stehen dabei eng in Verbindung, da der Aufbau einer Beziehung in gewissem Maße auch für die Entwicklung der Mensch- Tier Interaktion ausschlaggebend ist (Germann- Tillmann et al., 2014, S. 249). Germann- Tillmann et al., (2014, S. 249ff) beschrieben das magische Dreieck, als Konstellation zwischen Klient, Tier und Therapeut. Dabei soll darauf hingewiesen werden, dass die Rolle des/der TherapeutIn beispielsweise auch von einem/einer PädagogInn oder anderen dafür geeigneten Fachkraft angenommen werden kann.

Dazu gibt es verschiedene Interventionsmöglichkeiten, wie man Tiere in die Interaktionssituationen mit einbeziehen und integrieren kann. Dazu unterscheidet man die Situationsform auf der Ebene der **Situationsorganisation** sowie jene auf der Ebene der (angenommenen bzw. angestrebten) **Funktion** des Tieres in der jeweiligen Situation. Die Interaktionsformen können sich ergänzen bzw. ineinander übergehen und parallel ablaufen (Vernooij & Schneider, 2013, S. 150). Im Weiteren erfolgt eine Beschreibung der unterschiedlichen Organisationsformen der Interaktion nach Vernooij und Schneider (2013).

- **Formen der tiergestützten Interaktion**

Dazu gibt es drei zu unterscheidende Organisationsformen. Diese sind

1. die freie Interaktion
2. die gelenkte Interaktion
3. die ritualisierte Interaktion (Vernooij & Schneider, 2013, S. 150).

Unter der **freien Interaktion** versteht man die Begegnung zwischen Mensch und Tier, in welcher Mensch und Tier ohne Unterweisungen oder dem Delegieren von Außen, wie beispielsweise durch PädagogInnen oder TherapeutInnen, aufeinandertreffen. Ein essentieller

Teil der freien Interaktion ist die weitestgehend unbeeinflusste Situation und die Möglichkeit des Klienten die Begegnung mit dem Tier selbst zu gestalten. Trotzdem muss der für das Tier Verantwortliche immer die Kontrolle über die Situation haben, sodass er falls nötig, eingreifen kann. Die freie Interaktion eignet sich auch sehr gut für ein besseres „Kennenlernen“ des Klienten. Aber nicht nur der Klient und der Pädagoge bzw. Therapeut profitieren von der freien Interaktion, sondern auch das Therapietier. Es erhält im Kontakt und in der Interaktion mit dem Menschen einen größeren Spielraum für sein Verhalten, seine Aktionen und Reaktionen im Umgang mit ihnen. Das Tier kann die Situation selbst steuern und lenken (Vernooij & Schneider, 2013, S. 150f).

Unter der **gelenkten Interaktion** versteht man eine Situation, bei der die eine genaue Planung erfordern. Es handelt sich somit um das genaue Gegenteil der bereits beschriebenen freien Interaktion. Der Anbieter einer gelenkten Interaktion muss hierbei auf die Signale des Tieres und weiteres auch auf das Verhalten und die Äußerungen des/der KlientInnen achten. Beide, Tier und KlientIn, müssen sich aufgehoben und sicher fühlen. Da die Interaktion vom Anbieter gelenkt und hinsichtlich bestimmter Bereiche zielführend geleitet wird, bestehen für das Tier und den Klienten auch Einschränkungen hinsichtlich ihres Verhaltens (Vernooij & Schneider, 2013, S. 151).

Als dritte Organisationsform der Interaktion wird die **ritualisierte Interaktion** beschrieben. Bei der ritualisierten Interaktion handelt es sich, wie der Name erkennen lässt, um bestimmte Rituale in einer Interaktion. In Bezug auf tiergestützte Interventionen werden dabei konstante, gleichbleibende sowie immer wieder auftretende und für alle Teilnehmer verlässliche Handlungen verstanden. Diese können beispielsweise ein Halsband oder ein Tuch des Hundes sein, welches ihm angelegt wird oder auch ein bestimmtes Begrüßungs- bzw. Abschiedsritual. Diese Interaktionsform bietet Mensch und Tier etwas Verlässliches, etwas Gewohntes, etwas auf das sie sich verlassen können. Vor allem bei Kindern, welche ängstlich oder kontaktscheu sind, ist diese Form sehr bewährt. (Vernooij & Schneider, 2013, S. 151f).

- **Funktionsformen in der Interaktion mit Tieren**

Die Funktionsformen sind abhängig davon, wofür und inwieweit der Anbieter die Unterstützung des Tieres benötigt. Dazu gibt es fünf zu unterscheidende relevante Funktionen in welchen das Tier als:

1. Übergangsobjekt
2. Motivationsobjekt
3. Identifikationsobjekt
4. Projektionsobjekt sowie
5. Situations- oder Sozialkatalysator

die Interaktion unterstützen kann (Vernooij & Schneider, 2013, S. 152)

Das Therapietier als **Übergangsobjekt** agiert unterstützend im Beziehungsaufbau und im ersten Kennenlernen. Danach verlässt das Tier die Situation, jedoch nicht plötzlich. Es bleibt weiterhin präsent und kann eine weitere bzw. neue Funktion einnehmen, die bei tiergestützten Interventionen über einen längeren Zeitraum variieren können, danach innerhalb eines Treffens (Vernooij & Schneider, 2013, S. 152).

In der Funktion als **Motivationsobjekt**, ist das Tier als Motivator für den/die KlientIn gemeint. In beinahe allen tiergestützten Interventionssituationen wird durch das Tier eine motivierende Wirkung erzielt. Das Tier als Motivationsobjekt kann dabei auf vielfältige Bereiche einwirken aber auch durch planmäßige Zielsetzungen, wie beispielsweise beim Erlernen von gezielten Verhaltensweisen für die Verbesserung bestimmter Kompetenzen, sowie zur Aktivierung individueller Ressourcen als besonderer Partner agieren (Vernooij & Schneider, 2013, S. 152f). Auch Schmidt (2013, S. 52ff) spricht von der motivierenden Wirkung von Hunden bei autistischen Kindern.

Unter der Funktion als **Katalysator** wird die Präsenz und Gegenwart eines oder mehrere Tiere verstanden. Das Therapietier wird nicht aktiv in die Interventionssituation involviert. Trotzdem wirkt sich seine Anwesenheit beruhigend, vertrauenserweckend und motivierend auf den/die KlientIn aus. Es schafft eine behagliche und heimelige Atmosphäre. Zudem wirkt sich die Anwesenheit eines Tieres positiv auf die Beziehung zwischen dem/der AnbieterIn und dem/der KlientIn aus. Sie ist lockerer, stellt den/die KlientIn nicht in den Mittelpunkt und

fördert so den Einstieg in ein Gespräch. Es kann somit den Vertrauensaufbau zwischen dem/der AnbieterIn und dem/der KlientIn begünstigen (Vernooij & Schneider, 2013, S. 152f).

Als letzte Funktionsform in der tiergestützten Interaktion wird das Tier als **Identifikations-** oder **Projektionsobjekt** dargestellt. Nach Vernooij und Schneider (2013, S. 152) wird unter Identifikation ein Prozess verstanden, bei welchem bewusst oder unbewusst andere Personen oder Lebewesen als Spiegelung der eigenen Person betrachtet werden. Es dient besonders gut dazu, Unbewusstes aufzuarbeiten. Mit Hilfe eines Identifikationsobjektes können die eigene Wünsche, Vorstellungen, Konflikte und Schwierigkeiten besser ausgelebt oder bewältigt werden. Es schafft eine Möglichkeit, die eignen Gefühle von außen an einer anderen Person, einem Lebewesen oder Gegenstand wahrnehmen zu können um diese zu überwinden bzw. an diesen zu arbeiten (Vernooij & Schneider, 2013, S. 153).

Gerade bei jüngeren Kindern kann ein Hund, der auf die Signale eines/ einer beispielsweise KynopädagogIn reagiert, motivieren dieselben Handlungen oder Bewegungsabläufe durchzuführen. Vor allem motiviert Kinder das Zusammenspiel von Mensch und Tier. In der kynopädagogischen Arbeit sind die Bereiche der Wahrnehmung und der Kommunikation eng mit Bewegungsabläufen verknüpft (Jablonowski & Klöse, 2015, S. 15). Jablonowski und Klöse (2015) beschreiben eine harmonische Interaktion als einen über die Wahrnehmung, Kommunikation und Bewegung gelingenden Verlauf: „So führt der Weg von der Wahrnehmung über Kognition und Koordination der Motorik weiter über die Kommunikation zur Harmonischen Interaktion und einem Gefühl des Einklangs“ (Jablonowski & Klöse, 2015, S. 16).

5 Tiere als Begleiter in der Kindheit

Beinahe jedes Kind äußert einmal den Wunsch ein eigenes Tier besitzen zu wollen (Greiffenhagen & Buck- Werner, 2015, S. 68; Gebhard, 2009, S. 129). Ihr Interesse liegt dabei nicht ausschließlich an dem Tier an sich, sondern am Wunsch und dem Bedürfnis nach einer Beziehung. Aus diesem Grund werden von Kindern auch Tiere wie Hund, Katze oder Meerschweinchen bevorzugter gehalten als Fische oder Schildkröten. Denn Letztere eignen

sich weniger zum kuscheln oder streicheln und können dahingehend das Bedürfnis nach Hautkontakt und Zärtlichkeit nicht stillen (Gebhard, 2009, S. 141).

Greiffenhagen und Bruck- Werner (2015, S. 69ff) sprechen davon, dass Kinder sehr empfänglich für die Natur und die natürlichen Dinge, die sie umgeben sind. Ihre Neugierde an allem Lebenden ist sehr stark ausgeprägt. Entsprechend ungünstig ist der Verlust von Natur im „Lebensraum“ der Kinder vor allem für Kinder und Jugendliche, welche bereits aus ärmlichen Verhältnissen stammen. Greiffenhagen und Bruck- Werner (2015, S. 71) weisen diesbezüglich darauf hin, dass Tiere nicht die Lösung bzw. ein Heilmittel zur Verbesserung problematischer Kindheitsverhältnisse sind. Nichtsdestotrotz haben Tiere das Potential auf unzählige Art und Weise bei Problemen und Risiken in der Kindheit entgegenzuwirken, nicht nur als Haustier. Tiere können vor allem in Kindergärten, Schulen und weiteren diversen pädagogischen Einrichtungen als einflussreiche Sozialisationshilfen agieren.

Welche positive Wirkung Tiere, und im Speziellen Hunde, auf Kinder haben, wird in den folgenden Kapiteln ausführlicher behandelt.

5.1 Tiere als soziale Katalysatoren

Tiere leisten unvorstellbares für den Menschen und im Besonderen auch für Kinder, da gerade sie eine enorme Begeisterung für Tiere hegen. Germann- Tilmann, Merklin und Näf (2014, S.38f) sprechen dabei vom Brückenbauen. Darunter verstehen sie die Gabe, dass Tiere den sozialen Kontakt zu anderen Personen „aufbauen“ können. Sie ermöglichen mit Menschen in Kontakt zu treten, zu denen man ansonsten vermutlich nie den Kontakt suchen würde. Daher bezeichnet man Tiere auch als sogenannte „Türöffner“ oder „Eisbrecher“.

Der soziale Katalysatoren Effekt ist insbesondere mit Hunden bekannt. Gerade durch das Anreden des Tieres tritt man mit dem Herrchen oder Frauchen auf der anderen Seite der Leine in Kontakt. Man wirkt mit einem Hund oder einem anderen Tier weitaus offener und zugänglicher auf andere Menschen. Diesbezüglich gib es einige Untersuchungen, die diesen Effekt des Tieres bestätigen können (Greiffenhagen & Buck- Werner, 2015, S.40f).

Die Autoren Julius, Beetz, Kotrschal, Turner & Uvnäs- Moberg (2014, S. 185) beschreiben zudem das Phänomen der Oxytocin- Ausschüttung, welches während der Interaktion mit einem Therapietier freigesetzt werden kann. Die Ausschüttung dieses Hormones verringert Angst und Stress und begünstigt infolgedessen den Aufbau von Vertrauen und Kontakt. Des Weiteren kann das Tier das Bedürfnis nach Körperkontakt stillen, was ein/eine PädagogIn oder ein/eine TherapeutIn nur begrenzt kann. Die Autoren sprechen zudem davon, dass unsicher sowie desorganisiert gebundene Menschen vermutlich außerordentlich von Interventionen mit Tieren profitieren.

5.2 Tiere als Partner und Seelentröster

Wie schon erwähnt, können Tiere die kindlichen Bedürfnisse nach Nähe und Zuneigung in gewissem Maße stillen. Dies liegt auch an der grundsätzlichen Tierfreundlichkeit der meisten Kinder. Beinahe jedes Kind hat ein Stofftier sowie diverse Bücher über Tiere und die Natur zu Hause. Das Interesse an Tieren kann Kinder zudem zusammenschweißen und Freundschaften entstehen lassen. Denn viele Kinder mit Haustieren haben Freunde die auch gerne selbst ein Haustier hätten oder bereits eines besitzen. Einige Eltern, die selbst positive Erfahrungen mit Haustieren in ihrer Kindheit erleben konnten, ermöglichen auch ihren Kindern Tiere zu halten. Tiere bleiben einem lange im Gedächtnis, vor allem Erlebnisse und Geschichten über das eigene Tier. Folglich können Tiere durch gemeinsame Erfahrungen Kindern helfen, neue Freundschaften zu anderen Kindern zu knüpfen (Prothmann, 2008, S. 45; Greiffenhagen & Buck- Werner, 2015, S. 71).

Ein weiterer Aspekt, warum Hunde bzw. Tiere als Partner und Seelentröster für Kinder in ihrer Entwicklung so förderlich sind, ist die Tatsache, dass sie mehr Geduld haben und sich meist mehr Zeit als Eltern oder Erzieher nehmen. Tiere haben selten schlechte Laune und sind für einen da, wenn sie gebraucht werden. Tiere tadeln nicht oder weisen Kinder nicht zurecht. Sie schreiben nichts vor und sind aufrichtige und ehrliche Zuhörer. Sie wollen nicht erziehen, stellen keine Forderungen und man muss sich ihnen gegenüber nicht rechtfertigen. Zusammenfassend: sie akzeptieren einen ohne Bedingungen zu stellen und bieten eine Zufluchtstelle, bei der man sich aufgehoben, geschützt und sicher fühlt (Prothmann, 2008, S. 45).

5.3 Tiere als Erzieher und Vermittler

Den Besitz eines Haustieres oder den Umgang mit Tieren sehen Verhaltensforscher als ein wichtiges Erlebnis für Kinder. Die Natur wird ihnen immer fremder. Tiere besitzen die Gabe, gegen mögliche zivilisatorisch bedingte Schäden einzuwirken und eignen sich somit als beachtlicher Erziehungsfaktor. Zudem können Hunde neben dem bereits erwähnten trösten, Kindern auch Richtlinien für angemessenes Verhalten deutlich machen. Sofern Kinder keine schlechten Erlebnisse mit Hunden oder anderen Tieren erfahren haben, regen sie die Neugierde von Kindern an (Wonisch, 2008, S. 11f). Auch Bergler (1994, S. 11) bestätigt, dass Kinder von Tieren gerne erzieherisch angeleitet bzw. erzogen werden.

Diese Richtlinien, die Tiere Kindern aufzeigen können, sind weniger schmerzhaft und verletzen die Psyche eines Kindes weniger, als es Erwachsene tun können. Diesbezüglich ist beispielsweise die Zurechtweisung durch zu aggressives Verhalten eines Kindes gegenüber dem Tier gemeint. Das Tier wehrt sich, im schlimmsten Fall kann es sogar zubeißen. Bei einem Hasen wäre dies weniger dramatisch als bei einem Hund. Man kann diesen Effekt mit Schlägen oder ähnlichem von Eltern vergleichen. Kinder müssen lernen das Tier und seinen Willen, sein Wesen und seine Bedürfnisse zu respektieren. Wenn es sich zurückzieht, muss das Kind dies ertragen und mit der möglich auftretenden Frustration umgehen lernen (Greiffenhagen & Buck- Werner, 2015, S. 80).

Eine Studie von Kotrschal und Ortbauer (2003, S. 267-272) bezüglich der Kurzzeiteinflüsse von Hunden auf das Sozialverhalten von Grundschulern zeigte, wie hilfreich ein Hund als erzieherische Unterstützung für das Lehrpersonal sein kann. Gerade in einer schwierigen Klasse mit verhaltensauffälligen Kindern kann ein Hund positiv auf das Klassenklima einwirken. Die Kinder in der Klasse zeigten ein ruhigeres und weniger aggressives Verhalten als zuvor. Zudem verbesserten sich auch das Sozialverhalten und die Sozialkontakte untereinander. Der Hund erzielte bei Mädchen wie auch bei den Buben in der Klasse eine ähnliche Wirkung. Man konnte vor allem bei jenen Schülern und Schülerinnen eine positive Wirkung erkennen, welche der Lehrkraft durch ihr Verhalten den Unterricht zuvor erschwerten. Die Lehrerin als Besitzerin des Hundes wurde zudem mehr geachtet und respektiert. Kotrschal und Ortbauer (2015) sind der Ansicht, dass es mehr Hunde als pädagogische Partner zur erzieherischen Unterstützung in Schulen geben sollte.

5.4 Tiere als Lernbegleitung

Schwarzkopf und Olbrich (2003, S. 253-256) berichten, dass Eltern das Lernen mit Tieren manchmal etwas skeptisch sehen und ein solches lernen als „Schmusepädagogik“ beschreiben. Die Autoren verdeutlichen jedoch, dass hinter dem Lernen mit Tieren viel mehr steckt. Tiere können zu einer persönlichen und sozialen Entwicklung von Kindern beitragen. Diese Entwicklung bleibt, wenn man sich verstärkt auf ein Gebiet, wie etwa auf verbale und mathematische Förderung, beschränkt, auf der Strecke. Positive Emotionen im Lernprozess können zu einer besseren Informationsverarbeitung bei Kindern beitragen, denn Lernen wird von emotionalen Vorgängen geleitet. Weiters hängt das Lernergebnis mit dem Aufbau von Beziehungen, wie beispielsweise zum/zur LehrerIn oder dem Tier zusammen. Eine „schlechte“ Beziehung kann somit einen negativen Einfluss auf das Lernergebnis haben, eine Gute, einen entsprechend positiven Einfluss.

Wenn sich alle Beteiligten auf das Tier einlassen und seine Bedürfnisse achten, dann tragen Tiere durch ihren Aufforderungscharakter dazu bei, Kinder beim Lernen zu motivieren und ermutigen zum Experimentieren. Aufgrund der Kontaktfreudigkeit der eingesetzten Tiere in Lernsituationen erhöht sich auch das selbstständige und freiwillige Lernen und Handeln (Vernooij & Schneider, 2013, S. 125ff).

5.5 Tiere als Identifikationssymbol

Unter einer Identifikationsfigur oder einem Identifikationsobjekt ist jemand zu verstehen, der durch sein Auftreten eine bestimmte Wirkung auf andere erzielt. Mit dieser „Figur“ kann man sich identifizieren, man eifert ihr nach, man kann sich in sie hineinversetzen (Duden, 2019).

Greiffenhagen und Buck- Werner (2015, S.25f) sprechen von einer besseren Entwicklung von Kindern, wenn diese mit Tieren aufwachsen. Denn diese Kinder haben den Vorteil, einen Tröster oder einen konsequenten Erzieher sowie ein Symbol zur Identifikation an ihrer Seite zu haben.

6 Hunde als Begleiter in der Kindheit

6.1 Kynopädagogik oder Kynotherapie

Kynopädagogik stammt aus dem Griechischen und leitet sich aus den Wörtern „kynos“, der Hund und paidos, das „Kind“ sowie agein, „führen“, „lenken“ und „leiten“ ab (Jablonowski & Klöse, 2015, S. 7).

Jablonowski und Klöse (2015) definieren Kynopädagogik als ein „ganzheitliches, handlungsorientiertes und persönlichkeitsförderndes pädagogisches Kozept. Ihre didaktisch-methodische Konzeptzision macht die Kynopädagogik nicht nur lehrbar, sondern auch überprüfbar“ (S.7). „Kynopädagogik steht für ZIELGERICHTETES ARBEITEN (agein) mit KINDERN (pais) unter interaktiver Beteiligung entsprechend ausgebildeter Hunde (kyon), die die Kinder ein Stück weit in Lernprozesse und ihre Persönlichkeitsentwicklung begleiten“ (Jablonowski & Klöse, 2015, S. 7).

Zur Grundlage kynopädagogischer Arbeit gehört ein respektvoller- achtsamer Umgang und eine verständnisvolle- empathische Eingewöhnung von Kind und Hund (Jablonowski & Klöse, 2015, S. 51). Durch die Kynopädagogik soll vor allem die Kommunikationsfähigkeit verbessert werden. Dies gelingt speziell durch die Mensch- Hund Interaktion. Zudem soll weiters die Inklusion im Vordergrund stehen. Inklusion ist in diesem Zusammenhang als eine Bereicherung durch die Interaktion und sich auf ein Gegenüber Einlassen können, zu verstehen. Ein Hund mit entsprechender Ausbildung kann darüber hinaus auch zur Förderung von bestimmten Bereichen beitragen (Jablonowski & Klöse, 2015, S. 61).

Im Kindergarten kann der Einsatz eines Hundes in beinahe allen Bereichen erzieherischen Arbeitens eingesetzt werden. Dies ist vor allem in den gemeinsamen Schwerpunkten, wie beispielsweise der Förderung von physischen, psychischen und mentalen Entwicklungsprozessen bei Kindern, begründet (Jablonowski & Klöse, 2015, S. 27). Dazu nachfolgend mehr.

6.2 Der Hund im Kindergarten

„Kontakt zu Tieren und die Vermittlung von Wissen über Tiere kann gar nicht frühzeitig genug beginnen“ (Greiffenhagen & Buck- Werner, 2015, S. 83).

Zu allererst ist interessant zu wissen, welche Wirkung ein Tier, im Speziellen der Hund, auf Kinder im Kleinkindalter erzielt. Greiffenhagen und Buck- Werner (2015, S. 75ff) berichten diesbezüglich über einige anregende Einwirkungsbereiche.

Im Kleinkindalter spielen Hunde für Kinder eine bedeutende Rolle. Sei es im Rollenspiel, wenn sie das Tier nachahmen oder bei ihrem geliebten Kuscheltier, welches für sie übersinnliche Kräfte besitzt. Für Kinder ist die Identifikation und das Schlüpfen in Tierrollen die auch sprechen können, lieb oder angsteinflößend sein können, völlig normal und wichtig (Hahn, 2000; Tembrock, 2004; Kipper & Todt, 2004; zitiert nach Greiffenhagen & Buck- Werner, 2015, S. 75).

Kuscheltiere können als Mittler zwischen dem Kind und seiner Umwelt agieren und unterstützen Kinder bei der Bewältigung ihrer Ängste. Aus gutem Grund raten Kinderexperten deshalb zu Stofftieren. Der Kinderpsychotherapeut Levinson hingegen empfiehlt einen großen freundlichen Hund aufgrund seiner Kompetenz zu kommunizieren, seinem Drang nach Aktivität und seinem Geruch, der für die Kommunikation und Interaktion nicht unwesentlich ist (Filiatre, 1983; Millot, 1989; Montagner, 1986; zitiert nach Greiffenhagen und Buck- Werner, 2015, S. 75f). Ebenfalls lernen Kinder durch einen Hund als Symbolfunktion und Partner ihre Emotionen und Gefühle zu kontrollieren (Freud, n.d.; zitiert nach Greiffenhagen & Buck- Werner, 2015, S.77).

Im Kindergarten gibt es unterschiedliche Aufgabenbereiche eines Hundes. Diese können von einer reinen Versorgung und Anwesenheit eines Hundes bis hin zu einer, in einem bestimmten Zeitraum geplanten und festgelegten Tätigkeit, einer zielgerichteten Förderung, mit Kindern gehen. Es gibt auch Kindergärten, die Besuchshunde einladen, sodass Kinder für den Umgang und dem Verhalten den Hunden gegenüber sensibilisiert werden. Außerdem werden Hunde wie erwähnt in Kindergärten gezielt zur Förderung physischer, psychischer und kognitiver Entwicklung eingesetzt (Jablonowski & Klöse, 2015, S. 24). Der Hund fördert mit seiner reinen Anwesenheit oder in einem speziell geplanten Einsatz das Wir- Gefühl in

einer Gruppe, die Entwicklung von Empathie, die Einhaltung von Regeln, er stärkt das Selbstwertgefühl die Koordination und Interaktion und reduziert Stress (Jablonowski & Klöse, 2015, S. 24f). Zudem muss der Altersunterschied der Kinder auf die Angebote mit dem Hund angepasst werden. Jüngere Kinder beobachten, streicheln und geben gerne „Leckerlis“. Ältere Kinder hingegen möchten mit dem Hund gezielter interagieren und kommunizieren, ihre Fähigkeiten im Umgang mit ihnen austesten und Verantwortung übernehmen. Für eine harmonische und zufriedene Zusammenarbeit ist es also wichtig, auf die dem Alter entsprechenden Bedürfnisse und Fähigkeiten der Kinder einzugehen (Jablonowski & Klöse, 2015, S. 28).

Neben diesen Einsatz- und Integrationsmöglichkeiten eines Hundes in einer Kindergartengruppe müssen alle Rahmenbedingungen und gesetzlichen Vorschriften abgeklärt und eingehalten werden (Röger- Lakenbrink, 2011; Otterstedt, 2001; Prothmann, 2008; Greiffenhagen & Buck-Werner, 2015).

Jablonowski & Klöse (2015, S. 27) haben eine informative Grafik gestaltet, die einen guten Überblick und Einblick über die Integration und Intentionen eines Hundes in den Kindergartenalltag bietet. Dieser deckt sich auch in den meisten Bereichen äußerst gut mit den Zielsetzungen von Kindergärten.

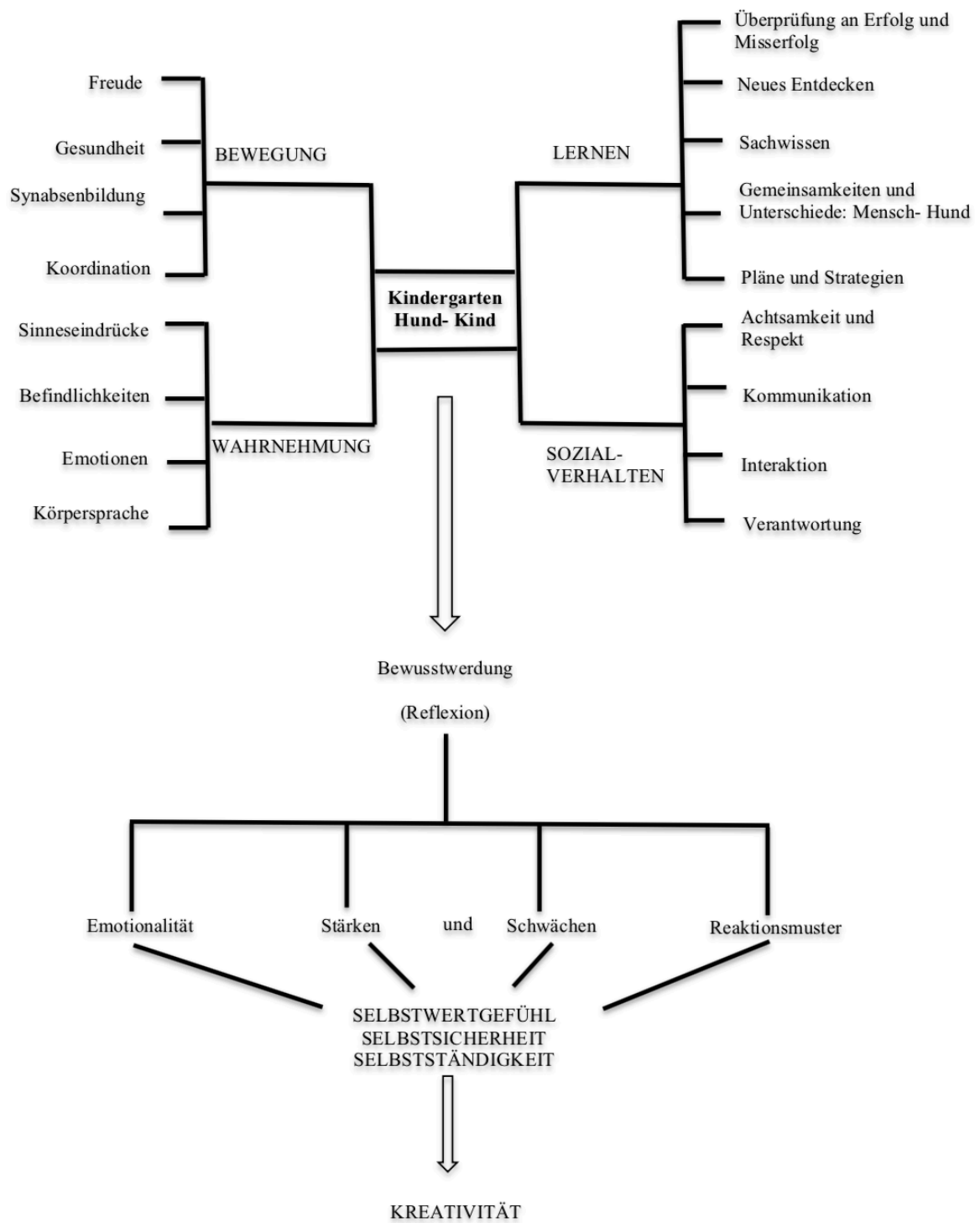


Abbildung 1: Kynopädagogik im Kindergarten (Jablonowski & Klöse, 2015, S. 27)

Anhand dieser Grafik kann man die Einwirkungs- und Aufgabenbereiche eines Kindergartenhundes sehr gut erkennen. Sie veranschaulicht, wie vielfältig die Integration eines Hundes sein kann und auf welche Art und Weise mithilfe eines Hundes die Fähigkeiten und Kompetenzen der Kinder gestärkt bzw. gefördert werden können. All diese positiven Erkenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiet der Kind- Hund Beziehung, sind Beweggründe dafür, die Wirksamkeit eines Hundes im Kindergarten zu erforschen.

Hunde besitzen nicht nur die Eigenschaft, eigenes Verhalten aufzuzeigen, sondern auch Menschen bei der Aneignung sozialer Eigenschaften zu unterstützen.

6.3 Hunde als Unterstützer zur Aneignung sozialer Eigenschaften

Tiere die sich für Kinder besonders gut eignen, sind Hunde (Prothmann, 2008, S. 45). Diese zählen auch zu den Lieblingstieren von Kindern (Bucher, 2007, S. 118). Vor allem deshalb, weil sie die einigen Bedürfnissen von Kindern sehr gut nachkommen können. Kinder spüren, akzeptiert und respektiert zu werden. Dies schafft eine hervorragende und abwechslungsreiche Basis beim gemeinsamen Spielen, beim entdecken der Umwelt und der eigenen Wirksamkeit. Ein Hund lässt sich lieblos und streicheln, er vermittelt Geborgenheit und lässt einen nicht alleine. Diese positiven Merkmale sprechen für eine gelingende Kind- Hund Beziehung (Prothmann, 2008, S. 45).

Welche positiven Eigenschaften noch zum Vorschein kommen können, werden im Weiteren beschrieben.

6.3.1 Förderung emotionaler, geistiger und sozialer Entwicklung

„Tiere fördern den sozialen Kontakt zwischen Menschen, ob nun auf der Hundewiese, im Altersheim oder auch in der eigenen Familie“ (Otterstedt, 2001, S. 29).

Hunde können dazu beitragen, soziale Verantwortung zu erlangen. Sie fördern ein soziales und sozialisierendes Verhalten. Forschungen auf diesem Gebiet werden bereits seit dem achten Jahrhundert durchgeführt. Mit unterschiedlichen Tierarten, wie beispielsweise Hunden, Eichhörnchen oder Vögeln versuchte man Kindern Werte, wie Empathie oder Verantwortungsbewusstsein, anderen gegenüber, beizubringen (Locke, 1989; Greiffenhagen und Buck- Werner, 2007; zitiert nach Germann- Tillmann, Merklin & Näf, 2014, S. 20f).

Weiters beschreibt Prothmann (2008, S. 49) wie Tiere im Haushalt Kinder bei ihrer sozioemotionalen Entwicklung unterstützen. Durch Mithilfe bei diversen Pflegeaufgaben entfaltet sich bei ihnen schnell ein Fein- und Mitgefühl für andere Lebewesen. Eine Studie von Poresky und Hendrix (1990, zitiert nach Prothmann, 2008, S. 50) ergab, dass sich der Heimtierkontakt von Kindern positiv auf die Entwicklung auswirkt, und zwar dahingehend, dass Kinder mit Haustieren sich in andere Lebewesen besser hineinversetzen können und über mehr Empathie verfügen, als jene, die nicht mit Tieren aufwachsen.

Bezüglich der sozialen Kompetenz von Kindern mit Heimtieren befassten sich auch Dr. Guttmann, Cand.phil Predovic und Dr. Zemanek. Sie untersuchten das Sozialverhalten und die soziale Integration in einer Schulklasse. Die Ergebnisse der Studie ergaben, dass Kinder mit Heimtieren für Aktivitäten in der Freizeit oder als Bezugspersonen sowie als Freunde und Schulkamerad vorzugsweise auserwählt werden. Zudem zeigten die Ergebnisse, dass sich Kinder ohne ein Tier verstärkt bei Schwierigkeiten oder Problemen an Freude mit Haustieren wenden. Die Forscher gehen diesbezüglich davon aus, dass das Übernehmen von Verantwortung gegenüber dem eigenen Haustier soziales Handeln begünstigt. Desweiteren zeigen die Ergebnisse eine erhöhte „soziale Expansion“ bei den Heimtierbesitzern. Diese schließen schneller und leichter Freundschaften. Zusammenfassend lassen sich eine bessere soziale Integration und eine stärker ausgeprägte Kontaktbereitschaft der Kinder mit Haustieren belegen (Guttmann, Predovic & Zemanek, n.d., S. 62-67).

Demnach besitzen Tiere wie Hunde die Eigenschaft, Kinder bei der Erweiterung bzw. Erlernung ihrer emotionalen, sozialen und geistigen Entwicklung zu unterstützen. Zudem können sie Kinder zum selbstgesteuerten Lernen anregen. Einige Erkenntnisse dazu folgen im nächsten Punkt.

6.3.2 Förderung von selbstgesteuerten Lernen

Ein Beispiel, wie Hunde selbstgesteuertes Lernen fördern können, zeigt sich mitunter an dem einfachen kindlichen Interesse an beinahe allem was mit Tieren zu tun hat. Ein Interesse erhöht folglich auch die Aufmerksamkeit. Sei es anhand von Tiergeschichten, Tiersendungen im Fernsehen, im Erleben von Tieren im Zoo oder im Alltag (Bergler, 1994, S. 14f). Bergler (1994, S. 14f) weist auf seine Untersuchungen hin und bestätigt, dass Kinder nie Schwierigkeiten bei der Erinnerung und beim Erzählen von Tiersendungen oder Tiergeschichten zeigten. Im Gegenteil, sie gaben die Inhalte sehr gut wieder. Er ist der Ansicht: „Tiere schulen also nicht nur unsere Beobachtungsfähigkeit, sondern trainieren auch unser Gedächtnis und dann- wenn wir anderen unsere Tiergeschichten erzählen- auch unser Sprachvermögen“ (Bergler, 1994, S. 15).

Warum beispielsweise Hunde für die kindliche Entwicklung so bedeutsam sind, hängt vor allem mit der starken Gefühlsentwicklung, die beispielsweise Hunde bei Kindern auslösen können, zusammen. Denn alles das in einem starke Gefühle entstehen lässt, bestimmt das weitergehende Handeln und Erleben. Außerdem fördern positiv gemachte Erfahrungen weitere essentielle Lernprozesse (Bergler, 1994, S. 39).

6.3.3 Förderung von Selbstbewusstsein und Selbstwahrnehmung

Solange den Kindern ihrem Alter entsprechende Aufgaben, z.B. bei der gemeinsamen Pflege von Hunden, aufgetragen werden, lernen sie ihre Selbstwirksamkeit kennen. Dies verleiht ein positives Kompetenzgefühl. Man kann sagen: Tiere verhelfen Kinder zur Selbstständigkeit (Prothmann, 2008, S. 49). Dieser Ansicht ist auch Endenburg (2003, S.122). Sie ist auch der Meinung, wenn Kinder bei der Versorgung eines Hundes mithelfen können, stärkt dies ihr Selbstvertrauen und verschafft ihnen zudem soziale Anerkennung, vorausgesetzt das Kind wird nicht überfordert und erlebt positive Erfahrungen im Umgang mit dem Tier.

Diesbezüglich wird ein neuer Therapieansatz aus der Psychotherapie zu Zeit in Amerika erforscht. Bei der Canine- Assisted Playtherapy (CAPT) handelt es sich um einen kinderpsychotherapeutischen Ansatz, um eine Spieltherapie mit Hunden. Das Spiel mit dem Hund soll während der Therapie die Heilung unterstützen. Die bisherigen Resultate der Forschung legen dar, dass Kinder positiv vom spielerischen Umgang mit einem Hund

profitieren. Es zeigten sich Verbesserungen im Selbstbewusstsein und im Einfühlungsvermögen. Außerdem wurden die Kinder zugänglicher und ihr Fürsorgeverhalten wurde verbessert. Hinzukommend gaben auch die bereits mit diesem Ansatz arbeitenden TherapeutInnen, ein positives Feedback. Sie gaben an, dass Kinder mit diesem Therapieansatz ihre Ängste effektiver bewältigen konnten und der Aufbau und die Förderung von Bindung und Selbstvertrauen gezielter und leichter ermöglicht wurden (Kinder & Tiere, n.d.).

6.3.4 Förderung von Verantwortungsbewusstsein und Durchhaltevermögen

Neben der schon im vorherigen beschriebenen Punkt zur Förderung von Selbstbewusstsein, erlernen Kinder durch die Pflege und Versorgung eines Hundes schnell, was es heißt, Verantwortung für ein anderes Lebewesen aber auch Verantwortung für sich selbst zu übernehmen. Dabei sollte man die Fähigkeiten der Kinder nicht über aber auch nicht unterschätzen. Anweisungen und Erinnerungen helfen Kindern bei der täglichen Routine mit dem eigenen Hund. Dabei soll eine Erklärung, wieso der Hund beispielsweise einen frischen Napf benötigt, nicht fehlen (Bergler, 1994, S.53ff).

Auch das Spielen mit dem Hund fördert bei Kindern ein verantwortungsbewusstes Verhalten. Das Kind muss den Überblick über die Situation behalten. Es wirft beispielsweise einen Ball gezielt in die Richtung, in welche der Hund dem Ball auch problemlos nachlaufen kann. Es soll auch lernen und verstehen, wie man sich dem Hund gegenüber verhält, wenn dieser spielen möchte oder zu beruhigen ist (Vernooij & Schneider, 2013, S. 181). Dabei ist es wichtig Durchhaltevermögen und Ausdauer zu zeigen, falls das Kind mit dem Hund in Kontakt treten will, dieser sich aber lieber zurückzieht und Ruhe benötigt. Das Kind muss geduldig abwarten und wird erfahren, dass Zorn, Gewalt oder Zwang die Situation verschlechtern und nicht das Gewünschte bewirken. Der Hund bringt dem Kind dadurch bei, dass Durchhaltevermögen letzten Endes zum ersehnten Ziel führt (Schwarzkopf & Olbrich, 2003; zitiert nach Vernooij & Schneider, 2013, S. 137).

6.3.5 Förderung von Körpergefühl und Sinneswahrnehmung

Tiere können auf vielfältige Weise dazu beitragen, das eigene Körpergefühl sowie unterschiedliche Reize verstärkt bzw. überhaupt wahrzunehmen. Vernooij und Schneider (2013, S. 114f) beschreiben die Einwirkungsbereiche auf den Körper und die Motorik wie

folgt: Hunde fördern die Gesamtbeweglichkeit. Darunter sind alle bewussten und beabsichtigt beeinflussten, die beliebig kortikal gesteuerten sowie jene der vegetativen im Bereich der Rückenmarksreflexe begünstigten Bewegungsverläufe gemeint. Hunde fördern Desweiteren die Bewegungsfreude und tragen dementsprechend zu einer besseren Bewegungskoordination und zu einem umfangreicheren Bewegungsrepertoire bei. Zudem fördern Hunde und andere Tiere die körperliche Ausdrucksfähigkeit. Gerade wenn es sich um die adäquate Deutung von Mimik und Gestik bei Gefühlen und Bewegungsvorgängen handelt.

Hinsichtlich tierischer Auswirkungen auf den Körper und die Gesundheit erforschte Anna Timperio mit ihrem Team an der australischen Universität Deakin, inwieweit sich die Haltung eines Hundes auf das Körpergewicht von Kindern auswirkt. Es wurden dafür 281 Eltern von Kindern im Alter zwischen fünf und sechs und 864 Eltern von Kindern zwischen zehn und zwölf Jahren befragt. Die Untersuchung zeigte bei den älteren Kindern kaum einen Effekt. Bei den jüngeren Kindern hingegen kann sich ein Hund als Haustier positiv auf das Gewicht des Kindes auswirken (Timperio, 2009).

Auch Prothmann (2008, S. 51) beschreibt die frühzeitige Faszination und Erregung von Babys an beinahe allem Bewegten. Deshalb geht sie auch davon aus, dass die motorische Entwicklung von Kindern durch diverse Bewegungsmuster, beispielsweise eines Hundes, motiviert und angeregt wird.

Diese kurz angeschnittenen Erkenntnisse bestätigen, dass Hunde eine positive Auswirkung auf das Körpergefühl und die Sinneswahrnehmung von Kindern haben können. Hunde nehmen jedoch nicht nur eine unterstützende Funktion bei der Förderung dieser beiden Kompetenzen ein. Einige Untersuchungen belegen desweiteren die Förderung der Kommunikationsfähigkeit durch einen Hund, weshalb im Folgenden näher auf diese eingegangen wird.

6.3.6 Förderung der Kommunikationsfähigkeit

Mit einer interessanten Studie über den „Einfluss der Heimtierhaltung auf die nonverbale Kommunikation und die soziale Kompetenz bei Kindern“ (Guttman, Predovic & Zemanek,

n.d., S. 62-67) befassten sich Guttman, Predovic und Zemanek. Die Forscher stellten die Frage wie sich der Einfluss eines Heimtieres während der Entwicklung auf die Fähigkeit, nonverbale Signale eines anderen zu deuten, diese richtig zu interpretieren und wahrzunehmen, auswirkt. Dabei wählten sie Kinder im Alter zwischen 11 und 16 Jahren. Die Ergebnisse zeigten, dass jene Kinder bzw. Jugendliche mit einem Heimtier in der nonverbalen Kommunikation besser abschnitten, als jene ohne. Ihre Annahme wurde bestätigt, dass Kinder mit Heimtieren menschliche physiognomische Feinheiten besser verstehen. Weiters zeigte sich, dass vor allem Buben von einer Heimtierhaltung profitieren, denn die weiblichen schnitten im Vergleich zu den männlichen Probanden deutlich besser ab (Guttman, Predovic & Zemanek, n.d., S. 62-67). Zusammenfassend sprechen die Daten für sich: „Die Heimtierhaltung fördert das Verständnis der menschlichen, nichtverbalen Ausdrucksmittel und steigert die Sensibilität für die Aufnahme mimischer Ausdrucksnuancen“ (Guttman, Predovic & Zemanek, n.d., S. 66).

Über das Erzählen und Anvertrauen von Geschichten und Erlebnissen berichtet auch die Kinderpsychologin und Gesundheitswissenschaftlerin Endenburg (2003, S. 129f). Sie sieht dementsprechend eine Kind- Hund Kommunikation als Bereicherung für das Kind und als ersten Schritt hin zur Bewältigung der eigenen Erlebnisse, Ängste oder Probleme an. Außerdem erleichtert ein derartiges Gespräch den Beziehungs- und Vertrauensaufbau zum Tier und in weiterer Folge dem Pädagogen oder Therapeuten die Arbeit. Auch Prothmann (2008, S. 50) beschreibt Hunde als attraktiven Sprachreiz für Kinder. Tiere regen Kinder an, über sie und mit ihnen zu sprechen. Vor allem agieren sie auch als gute Zuhörer. So werden Hunde mittlerweile oft für eine Lese und Rechtschreibförderung bzw. Therapie eingesetzt.

In diesem Kapitel wurden einige wissenschaftliche Forschungen und Erfahrungen aus dem Bereich der Kind- Hund Beziehung beschrieben. Kinder profitieren demnach auf unterschiedlichste Art und Weise von Tieren.

Der Sozialpsychologe Bergler (1994) ist der Ansicht: „Kinder, die ohne Erlebnisse mit Tieren aufwachsen, fehlen in ihrer Entwicklung existentiell wesentliche Erlebnisse und Erfahrungen. Eltern sollten darum alles tun, um Kindern den Zugang zu Tieren zu einem möglichst frühen Zeitpunkt ihrer Entwicklung zu ermöglichen“ (S.18).

I. EMPIRISCHER TEIL

7 Gegenstand der Untersuchung

Die Untersuchungsfelder waren zwei Kindergärten in Österreich, die tiergestützte Pädagogik zum Schwerpunkt haben. Die Evaluierung fand 2017 in den Räumen der Kindergärten statt.

Im ersten Kindergarten besucht der Therapiehund Bandit einmal wöchentlich einen ganzen Vormittag lang die Kindergartengruppe. Gemeinsam mit dem Hund werden unterschiedliche Aktivitäten gestaltet. Der Hund gehört der Leiterin des Kindergartens. Bandit ist ein vierjähriger Bordercollie Rüde und ist seit 2014 ein fester Bestandteil des Kindergartens.

Im zweiten Kindergarten besuchen zwei Mal wöchentlich zwei Hunde für jeweils eine Stunde den Kindergarten. Der Münsterländer Aldo sowie die Golden Retriever Hündinnen Emily werden für unterschiedliche Aktivitäten in Kleingruppen eingesetzt. Die Aktivitäten werden von der Kindergartenpädagogin, sowie der Therapiehundeausbildnerin und der Anbieterin der tiergestützten Intervention geleitet.

Im Kindergarten 1 besuchen acht Kinder die Angebote. Von den acht Kindern sind fünf Mädchen und drei Buben. Im Kindergarten 2 besuchen ebenfalls acht Kinder die Angebote. Die Gruppe von acht Kindern setzt sich aus zwei Mädchen und sechs Buben zusammen.

Ziel der Untersuchung war es, Effekte, die sich aus der Kind- Hund Interaktion in der tiergestützten Arbeit ergeben, zu ermitteln.

Es sollte ermittelt bzw. belegt werden, inwieweit der Hund als Begleiter, Partner oder Co-Pädagoge bei tiergestützten Interventionen hilfreich sein kann. Inwieweit lassen sich anhand der Kind- Hund- Zusammenarbeit und Interaktion Effekte erkennen.

Aus dieser Intention resultierte folgende Forschungsfrage: „*Welche Effekte erzielt die Interaktion zwischen Kind und Hund in der tiergestützten Arbeit?*“

8 Methode

Nachfolgend möchte ich kurz auf die Darstellung und Beschreibung der Untersuchung, die Darlegung der methodischen Vorgehensweise sowie die daraus resultierenden Ergebnisse eingehen. Denn die Ergebnisse sind für die spätere Darstellung der Arbeitsideen für die Praxis ausschlaggebend und wegweisend.

8.1 Beschreibung des Forschungsdesigns

Untersucht wird die Kind- Hund Interaktion in zwei verschiedenen Kindergärten. Dabei werden jeweils zwei Beobachtungen durchgeführt. Um die Kind- Hund Interaktion zu erfassen und ausführlich darstellen zu können, wurden Angebote bzw. Aktivitäten in der Kleingruppe von der Kindergartenpädagogin bzw. der externen Anbieterin der tiergestützten Intervention in der Anwesenheit und Miteinbeziehung des Hundes als Partner durchgeführt. Um Unterschiede und Effekte zu erkennen, wird ein weiteres Mal die idente Situation ohne Anwesenheit und ohne Miteinbeziehung des Hundes beobachtet. Mit Hilfe von Videoaufnahmen wurde die Beobachtung dokumentiert.

Die Beobachtungssituation mit und ohne Hund ermöglicht, Effekte und Unterschiede aus den tiergestützten Interventionen im Kindergarten gezielt zu ermitteln.

Eine videogestützte Beobachtung wurde gewählt, da sie sich in den letzten Jahren in der Kindheitsforschung bewährt hat. Vor allem wird diese Erhebungsform in der Sozialforschung verwendet, um die Realität bezüglich nonverbalen Verhaltens darzustellen. Da das Verhalten und die Interaktion zwischen Kind und Hund erforscht wird und das nonverbale Verhalten einen großen Teil zur Interaktion beiträgt, ist eine videogestützte Beobachtung sinnvoll (Huhn, Dittrich, Dörfler & Schneider, 2012, S.134f). Außerdem ermöglicht die videogestützte Beobachtung in der qualitativen Forschung die Sicherstellung der Validität, welche das wichtigste Gütekriterium der Datenerhebung darstellt (Bortz & Döring, 2006, S. 326f).

Videoaufnahmen werden meist als „ikonisch äquivalentes Abbild“ der Wirklichkeit bezeichnet. Um nonverbales Verhalten bei Kindern zu erforschen, ist der Einsatz von Videoaufnahmen zielführend (Huhn, Dittrich, Dörfler & Schneider, 2012, S. 135).

Die videogestützten Beobachtungen in den Kindergärten wurden anhand der Interaktionsanalyse ausgewertet, denn die Interaktionsanalyse wird in der Kindheitsforschung in Bezug auf inhaltsbezogene Vorstellungen und Entwicklungen gerne angewendet (Krummheuer, 2012).

8.2 Zusammenfassende Darstellung der Untersuchungsergebnisse

Meine Forschungsfrage lautete wie folgt:

„Welche Effekte erzielt die Interaktion zwischen Kind und Hund in der tiergestützten Arbeit?“

Die Auswertung erfolgte angelehnt an die Einteilung bzw. Kategorisierung nach Jablonowski und Klöse (2015).

8.3 Beobachtete Effekte aus den Interaktionen zwischen Kind und Hund

	Kindergartensetting/ Wirkungsbereiche
Bewegung	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung der Aktivität • Förderung der Geschicklichkeit • Förderung von Freude an und Lust auf Bewegung • Förderung der Koordination und Reaktion • Förderung der Eigenaktivität; • Förderung eines positiven Körpergefühls • Förderung der Koordination und Reaktion
Wahrnehmung	<ul style="list-style-type: none"> • Förderung von Empathie • Kontrolle und Wahrnehmung der eignen Emotionen • Freude über die Hunde- keine erkennbare Angst

	<ul style="list-style-type: none"> • Die Hunde regen zum Lachen an • Förderung der Körperwahrnehmung- durch streicheln, fühlen, spüren • Der Hund als Motivations- und Vorbildobjekt • Die Anwesenheit und das entspannte Verhalten von Emily hat eine beruhigende Wirkung auf die Gruppe und scheint sich positiv auf die Beziehung zwischen den Kindern untereinander, der Kind- Hund Beziehung sowie der Kind- Anbieterin der tiergestützten Intervention Beziehung auszuwirken
Lernen	<ul style="list-style-type: none"> • Erfahren im Umgang mit Hunden, die Anwesenheit wirkt gewohnt • Entdecken und erkennen der Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Mensch und Hund • Fördert das Gedächtnistraining • Fördert Geduld und Durchhaltevermögen • Fördert die Konzentration und das Interesse an den Angeboten • Förderung der Beobachtungsfähigkeit • Fördert die Motivation • Förderung vorhandener und Erlernen neuer Kompetenzen • Erhöhung der Leistungsbereitschaft • Erhöhte Handlungsbereitschaft • Aktivierung und Anregung der Fantasie
Sozialverhalten	<ul style="list-style-type: none"> • Suche nach Nähe, Körperkontakt und Zuneigung zum Hund • Kinder lernen auf die Bedürfnisse der Hunde Rücksicht zu nehmen • Die Kinder nehmen die Hunde als vollwertige Gruppenmitglieder wahr • Positive soziale Integration- Gegenseitige Rücksichtnahme • Harmonische und entspannte Gruppenzusammenarbeit • Positiver Beziehungsaufbau unter allen Beteiligten • Kooperatives Verhalten • Gute Kommunikationsfähigkeit- verbale und nonverbale Signale werden von den Kindern gut gedeutet und wahrgenommen- wie beispielsweise die Bedürfnisse und Aufforderungen der Kindergartenpädagogin und der Hunde

	<ul style="list-style-type: none"> • Fördert den Öffnungsprozess • Der positive Umgang mit den Hunden fördert das Selbstbewusstsein • Förderung von Selbstbestimmung- möchte das Kind mit dem Hund in Kontakt treten oder den Hund berühren
--	--

Zur Vervollständigung möchte ich mich noch kurz auf die erkennbaren Unterschiede der Kind- Hund Interaktion beziehen. Diese sollen lediglich einen kleinen Einblick ermöglichen um zu erkennen, wie effektiv ein Hund ein Tiergestütztesetting beeinflussen kann.

Im Kindergarten 1 sind die Unterschiede mit Hund und ohne Hund weniger deutlich erkennbar als im Kindergarten 2 Das soll aber nicht bedeuten, dass die Kinder weniger von der Interaktion mit dem Hund profitierten.

Vermutlich liegt es an Kind D, welches beim Kindergarten 2 besonders hervorstach. Das Kind D konnte sich ohne Emily (Hündin) kaum konzentrieren. Er war laut, impulsiv, schlug sich mehrmals auf seinen Kopf, suchte nach Aufmerksamkeit, Bestätigung, Lob und Anerkennung, befolgte die Anweisungen der Kindergartenpädagogin und der Anbieterin der tiergestützten Intervention kaum und störte somit die gesamte Gruppe bei den Angeboten bzw. Spielen. Auch wenn sie es wahrscheinlich nicht gewohnt ist, hatte die Anbieterin der tiergestützten Intervention große Mühe die Stunde ohne Emily zu bewältigen.

Es ist demnach deutlich ersichtlich, dass vor allem D wie auch alle anderen Kinder in der Gruppe von der Anwesenheit von Emily sehr stark positiv profitierten. Als Emily in das Angebot involviert wurde, wirkte D wie ausgewechselt. Die nachfolgende Aussage lies auch deutlich erkennen, wie er die Hundestunde ohne Emily empfand: „So ist es Scheiße, ohne Hund!“ Der Unterschied zwischen der Anwesenheit und der Abwesenheit von Emily ist demnach enorm.

Im Kindergarten 1 stellte sich in beiden Beobachtungsfällen die Motivation, Interessiertheit und Bemühtheit der Kinder bei den Angeboten ähnlich dar. Als Grund dafür, könnten die im Garten spielenden Kindern, die am Tag mit Bandit (Hund) durch die große Fensterfront im Turnsaal sehr gut zu beobachten waren, zu sehen sein. Die Kinder wurden dadurch etwas abgelenkt. Bandit ist bei seinem Kindergartenbesuch den ganzen Vormittag mit den Kindern in der Kindergartengruppe. Dadurch war die Überraschung über seinen Besuch nicht all zu

groß. Für die Kinder scheint seine Anwesenheit zum Alltag zu gehören bzw. Gewohnheit zu sein.

Man konnte jedoch gut erkennen, dass die Kinder in Anwesenheit von Bandit offener, fröhlicher, neugieriger, euphorischer waren und es herrschte allgemein eine ausgelassene, positivere Stimmung in der gesamten Gruppe. Zudem soll nicht unerwähnt bleiben, dass die Kindergartenpädagogin in der Einheit ohne Hund, Bandit mehrmals als Motivationsobjekt verwendete und die Vorfreude bei den Kindern über seinen Besuch somit geweckt wurde. In der Einheit ohne Hund arbeiteten die Kinder daraufhin sichtlich engagierter mit.

Angelehnt an den oben angeführten Erkenntnissen aus den Untersuchungen in den Kindergärten werden nachfolgend die Ideen und Interventionsmöglichkeiten für die Praxis gegliedert. Der empirische Teil ist eine Art Praxisteil bzw. Praxisweiser für die Arbeit mit Kindern im Elementarbereich sowie für Kinder unterschiedlichen Alters. Dabei wird im Speziellen auf unterschiedlichste Angebotsmöglichkeiten und Arbeitsideen für die Praxis in sozialen, emotionalen, physischen und motorischen Bereichen eingegangen werden.

Daraus resultieren folgende Fragestellungen:

1. Welche tiergestützten Interventionen können dazu beitragen, die sozialen Fähigkeiten bei Kindern zu verbessern bzw. diese zu stärken?
2. Welche tiergestützten Interventionen können dazu beitragen, die kognitiven Fähigkeiten bei Kindern zu verbessern bzw. diese zu stärken?
3. Welche tiergestützten Interventionen können dazu beitragen, die motorischen Fähigkeiten bei Kindern zu verbessern bzw. diese zu stärken?
4. Welche tiergestützten Interventionen können dazu beitragen, die emotionalen Fähigkeiten bei Kindern zu verbessern bzw. diese zu stärken?

Der empirische Teil beinhaltet eine Sammlung unterschiedlicher Angebotsmöglichkeiten, die sich auf die Förderung der oben genannten Bereiche fokussiert. Es werden hilfreiche und interessante Interventionen mit Hunden für die Praxis dargestellt.

Die Angebote ergeben sich anhand meiner gemachte Erfahrungen und Beobachtungen aus den Praktikern sowie durch ausführliche Literaturrecherche.

Ziel ist es, dem Leser einen Einblick bzw. Arbeitsideen für tiergestützte Interventionen zu bieten um Kinder zielgerichtet fördern und unterstützen zu können.

9 Arbeitsideen für die Praxis

Anhand der nachfolgend erläuterten Spezifizierung werden die unterschiedlich ausgerichteten Schwerpunkte bzw. Förderbereiche gegliedert und deutlich.

Sozial

Kognition

Motorik

Emotional

9.1 1 Körperteile benennen

Förderung von: Kognition, Motorik

Materialien: Angelfische aus Leder, Angel, selbst erstellte Kärtchen an denen die unterschiedlichen Körperteile des Hundes abgebildet sind;

Hinweis: Am einfachsten ist es den eigenen Hund zu fotografieren. Dies erleichtert auch dem Kind das Benennen. Man könnte aber auch unterschiedliche Bilder aus dem Internet verwenden. Die Kärtchen werden in die Öffnung der Fische gesteckt. Die Fische findet man in ausgewählten Geschäften sowie im Internet.

Durchführung: Das Kind bekommt die Angel. Die Fische werden am Boden verteilt. Der Hund kann auf einer Decke in der Nähe liegen. Anhand von Magneten kann das Kind einen Fisch mit der Angel hochziehen. Das Kind soll dann das in dem Fisch versteckte Kärtchen herausnehmen und den Körperteil des Hundes benennen. Danach kann es, wenn es sich traut, den Körperteil am Hund sowie an sich selbst zeigen.

Varianten: Zur gezielten Förderung kann man auf die Funktionen der Körperteile, sowie auf die Unterschiede zwischen Mensch und Hund eingehen. Zusätzlich könnte man diese zur Sprachförderung in einer weiteren Sprache benennen sowie sie auf eine Tafel oder ein Blatt Papier aufschreiben. Eine Möglichkeit wäre es auch diese auf einem Foto des Hundes zu kennzeichnen. Auch umgekehrt wäre es möglich. Man kann in den Fischen auch die Körperteile des Hundes auf einem Blatt verschriftlichen wie zum Beispiel Nase, ohne Bilder zu verwenden. Auch das Bilden von Sätzen oder das Verfassen einer (Bild) -Geschichte wäre eine Möglichkeit. Die Übung unterstützt das sprachliche und kognitive Lernen.

9.2 Verstecken und Suchen

Förderung von: Sozial, Motorik, Kognition

Material: Leckerlis, Kiste (wenn möglich durchsichtig), Styroporkugeln,

Hinweis: Wenn die Kiste durchsichtig ist, kann das Kind von außen sehen wo sich die Leckerlis befinden. Mit einer großen Kiste funktioniert die Übung am besten. Verschiedene Leckerlies oder Utensilien ermöglichen mehrere Varianten der Aufgabe.

Durchführung: Das Kind darf sich Leckerlies aussuchen. Die Leckerlis werden vom Kind in der Kiste mit den Styroporkugeln versteckt. Man kann ein Leckerli oder mehrere verstecken. Danach gibt das Kind dem Hund das Kommando zu suchen. Das Kind darf den Hund anleiten, bis er alle Leckerlis gefunden hat. Durch Teamarbeit zum Erfolg.

Varianten: Zur gezielten Förderung kann sich das Kind die Anzahl der Leckerlis merken, diese zählen und dem Hund Anweisungen erteilen um sie zu finden bzw. zu suchen. Man

kann auch unterschiedliche Gegenstände in unterschiedlichen Formen und Materialien in der Kiste verstecken.

9.3 Würfelspiel

Förderung von: Motorik, Kognition, Sozial

Material: Softwürfel: dieser hat an allen Seiten eine durchsichtige Tasche in welche man Kärtchen/Bilder stecken kann.

Hinweis: Man benötigt noch weitere Utensilien, je nach dem welche Abbildungen auf den Kärtchen zu sehen sind. Denn mit einem Stoffwürfel kann man viele unterschiedliche Varianten des Spiels durchführen. Beispielsweise eine Leine, ein Halstuch, einen Napf und noch weiteres rund um die Versorgung des Hundes.

Durchführung: Zeigen die Kärtchen Abbildungen des Hundes in unterschiedlichen Positionen wie beispielsweise Sitz, Platz, Rolle, Pfote, kann das Kind die gewürfelte Abbildung mit dem Hund durchführen. Die Aufgabenstellung lässt sich variieren, je nach dem was für Tricks und Kunststücke der Hund bereits erlernt hat. Man kann auf den Kärtchen auch eine Hundeleine oder einen Napf abbilden. Daraus besteht die Möglichkeit ein Zuordnungsspiel oder ein Sachkundespiel zu gestalten.

Varianten: Mit einem Softwürfel lassen sich grundsätzlich sehr viele Spiele durchführen. Dabei kann man unterschiedliche Schwerpunkte setzen. Möchte ein Kind keinen Hundekontakt, kann man damit auch ohne Hund hervorragend arbeiten. Wie beispielsweise zum Kennenlernen des Hundes anhand von Bildern und Utensilien. Auch eine Bildgeschichte lässt sich anhand der gewürfelten Bilder interessant und Abwechslungsreich verfassen.

9.4 Brief oder Karte verfassen

Förderung von: Kognition, Emotional, Sozial

Material: Benötigt wird eine Karte oder ein Blatt Papier sowie diverse Stifte.

Hinweis: Zur Vorbereitung werden alle Utensilien für das Kind bereit gelegt.

Durchführung: Ideal ist es, wenn man dem Kind viel Freiraum für eigene Gedanken und die Phantasie lässt. Das Kind soll eine Karte oder einen Brief an den Hund verfassen. Dabei kann das Kind schreiben sowie zeichnen. Geben Sie eine Hilfestellung falls sich das Kind mit der Ideenfindung schwer tut. Zum Beispiel: „Was gefällt dir an dem Hund“.

Varianten: Den Brief oder die Karte kann man in Anwesenheit und Abwesenheit des Hundes verfassen. Das Kind kann dem Hund die Karte vorlesen oder erklären. Als Erinnerung kann sich das Kind die Karte auch gerne mitnehmen oder diese beim Hund lassen. In der Kennenlernphase könnte diese Aufgabenstellung als Besprechung dienen. Welche Erfahrungen wurden bereits mit Hunden gemacht. Welche Wünsche und Vorstellungen hat das Kind von der „Hundestunde“.

Diese Arbeitsidee stammt aus dem Buch „77 Arbeitsideen für den Besuchs- und Therapiehundeeinsatz“ (Kahlisch, 2018, S.74f).

9.5 Parcours laufen

1. Förderung von: Emotional, Motorik

1. **Material:** Verwendet werden können alle möglichen Hürden. Zum Beispiel: Stangen, Tunnel, Reifen, Wippe, Seile, Matten/ Auflagen. Leckerlies, Fliegenklatsche,
2. **Hinweis:** Der Schwierigkeitsgrad und die Länge des Parcours soll auf das Alter des Kindes abgestimmt werden. Die Übung kann im Innen sowie im Außenbereich durchgeführt werden.
3. **Durchführung:** Zur Vorbereitung kann man entweder alle Hürden zur Verfügung stellen oder nur ausgewählte. Das Kind soll, sofern es keine Hilfestellung benötigt, den Parcours

alleine aufstellen. Funktioniert bei der Durchführung eine Übung nicht, so kann das Kind überlegen woran es liegt und den Parcours umstellen. Ziel ist es dem Kind die Verantwortung zu übergeben und ihm zu ermöglichen selbstständig agieren zu können.

- 4. Varianten:** Die erste Variante wäre das Kind einen Parcours erstellen zu lassen. Danach soll das Kind den Hund durch den Parcours führen. Zur Belohnung erhält der Hund vom Kind ein Leckerli. Dabei ist die Körpersprache und die Kommunikation zwischen Kind und Hund essentiell.

Der Parcours kann wieder vom Kind erstellt werden. Der Hund liegt im Ziel auf einer Decke am Ende des Parcours. Auf einer Fliegenklatsche balanciert das Kind ein Leckerli durch den Parcours. Ziel ist es durch den Parcours zu gelangen ohne das Leckerli fallen zu lassen um es dem Hund zu überreichen. Eine Möglichkeit wäre diese Übung auch mit verbundenen Augen unter der Anleitung und Führung eines Partners zu absolvieren.

Eine weitere Variante wäre diese Aufgabenstellung zum Üben diverser Lernfächern zu verwenden. Dabei kann man am Beginn des Parcours eine Rechenaufgabe stellen und das Ergebnis mit Kreide an einer Tafel oder am Straßenboden am Ende des Parcours aufschreiben. Den Parcours kann man mit und ohne Hund absolvieren. Dasselbe gilt zum Beispiel für Textaufgaben oder Grammatikaufgaben. Die Möglichkeiten sind vielfältig.

9.6 Sachkunde- Hundealltag

Förderung: Sozial, Kognition, Motorik, Emotional

Material: Ein Koffer, Korb oder eine Kiste. Utensilien aus dem Hundealltag. Diese könnten sein: Leine, Halsband, Napf, Bürste, Leckerlis, Futter, Spielzeug, Kotbeutel, Zeckenpinzette, Hundedecke, Hundemarke, Maulkorb, Wasserflasche, Halstuch,

Hinweis: Die Utensilien sollen für das Kind in einer „Kiste“ für die Aufgabenstellung bereit liegen.

Durchführung: Wenn das Kind möchte können ihm die Augen mit einem Tuch verbunden werden. Das Kind soll sich einen Gegenstand ohne hinzusehen nehmen und diesen ertasten und erraten was das sein könnte. Danach soll das Kind den Gegenstand beschreiben indem es fühlt, riecht, hört und sieht. Sollte der Hund anwesend sein, können die Gegenstände auch ausprobiert bzw. seine Verwendung getestet werden. Mit dem Hund Ball spielen, ihn bürsten, ihm ein Leckerli geben, ihm ein Halstuch anlegen oder mit ihm spazieren gehen.

Varianten: Aus dieser Arbeitsidee kann das Spiel „Ich packe in meinen Koffer“ gespielt werden. Indem das Kind einen Gegenstand nimmt, diesen in den Koffer legt und dabei sagt: „Ich packe in meinen Koffer ein...“. Danach ist das nächste Kind oder die Anbieterin der tiergestützten Intervention an der Reihe, bis alle Gegenstände im Koffer sind.

Eine weitere Möglichkeit ist es einen Gegenstand, ohne dass es das Kind sieht, verschwinden zu lassen. Das Kind muss erraten welcher Gegenstand fehlt.

Eine nette Idee ist es, wenn der Hund seinen Koffer oder seine Tasche oder einen Gegenstand selbst zur Hundestunde/ Einheit trägt.

Diese Interventionsideen stammt von Susann Leumer (n.d.; zitiert nach Kahlisch, 2018, S. 29f)

9.7 Herzschlag

Förderung: Emotional, Sozial, Kognition,

Material: Stethoskop, Matte oder Decke, eventuell Stoppuhr;

Hinweis: Die Umgebung sollte relativ leise sein, sodass man den Herzschlag mit dem Stethoskop hören kann. Kinder die Berührungängste haben, können auch nur Ihren Herzschlag oder die des Freundes abhören.

Durchführung: Wird die Aufgabe in der Gruppe durchgeführt, so kann der Hund in der Mitte eines Sesselkreises liegen. Der Hund kann entspannt auf einer Decke platz nehmen. Jedes Kind kann man Hilfe und in Anwesenheit der tiergestützten AnbieterIn zuerst das eigene Herz und dann das Herz des Hundes abhören. Die Kinder können so die Herzschläge vergleichen. Welches Herz schlägt schneller, stärker usw.

Varianten: Mit Älteren Kindern kann man diese Aufgabe auch in den Biologieunterricht einbauen und das Herz- Kreislaufsystem besprechen. Des Weiteren kann man stoppen, wie viele Herzschläge man pro Minute hört. Man kann den Hund in einer Ruhephase abhören und nachdem er sich ausgetobt hat.

9.8 Memory

Förderung: Kognition, Sozial

Material: Kamera, Laminiergerät, Drucker, Buntpapier, Computer;

Hinweis: Zur Vorbereitung alle Utensilien bereitstellen. Eventuell auch einen gemeinsamen Spaziergang einplanen. Bei jüngeren Kindern, kann man bereits gemachte Fotos von Hunden oder vom Hundealltag oder von Hund und Kind zur Auswahl stellen. Ältere Kinder können selbst Fotos erstellen. Man kann auch Fotos aus dem Internet verwenden.

Durchführung: Ziel ist es gemeinsam ein Memory zu erstellen. Kinder sollen dabei aufmerksam die Welt des Hundes erkunden und davon Fotos erstellen. Wenn genügend Aufnahmen entstanden sind, kann man die Fotos gemeinsam bearbeiten und ausdrucken. Man kann die Fotos vor dem laminieren auf Buntpapier kleben, sodass man auf der Rückseite nichts durchsieht. Wenn das Memory fertig erstellt wurde, kann man mit dem Spiel beginnen.

Varianten: Zusätzlich kann das Kind entscheiden ob es nur den Hund fotografieren möchte, oder den Hund in seinem Alltag. Das Kind soll selbstständig auf Entdeckungstour gehen. Eine Möglichkeit wäre es auch, dass Kind mit dem Hund zu fotografieren. Zum Abschluss könnte

man noch gemeinsam eine Box für die Memorykarten basteln. Auch ein Puzzle lässt sich hervorragend anhand eines gemachten Fotos erstellen.

Diese Aufgabe eignet sich auch sehr gut als Abschluss von mehreren Hundeeinheiten. Das Kind erhält mit dem gemeinsam erstellten Spiel ein Abschlussgeschenk und ein Andenken an die gemeinsame Zeit.

9.9 Tennisball mit Gesicht

Förderung: Motorik, Sozial

Material: Tennisball, zwei Knöpfe oder Wackelaugen; eventuell eine Pinzette; Leckerlis- die in die Öffnung des Tennisballes passen, Heißklebepistole oder Superkleber, Messer;

Hinweis: Bereiten Sie alle Materialien vor. Sie können den Ball für das Kind vorbereiten oder Sie lassen den Ball basteln.

Durchführung: Der Tennisball wird zur Hälfte aufgeschnitten. Das ist der Mund des Balles und dieser lässt sich durch Druck öffnen. Danach bekleben Sie den Ball mit den „Augen“ oder malen Sie welche darauf. Ist der Ball fertig, darf das Kind den Ball mit einem Leckerli füllen und dem Hund hinhalten, sodass er das Leckerli bekommt. Als Übung für die Feinmotorik kann das Kind die Leckerlis mit einer Pinzette in den Ball legen.

Varianten: Der Ball lässt sich auch noch weiter gestalten indem man ihm Haare oder Ohren usw. verleiht. Lassen Sie Ihrer Fantasie freien lauf.

Die Interventionsidee stammt von Kahlisch (2018, S. 168f).

9.10 Erlebnisspaziergang/ Schnitzeljagd

Förderung: Kognition, Sozial, Motorik, Emotional,

Material: Hundeleine, Leckerlies und kleine Belohnung für Kinder; Kotbeutel, Kärtchen mit Aufgaben; eventuell Luftschlagen/Luftballone für die Markierung, Belohnung/ „Schatz“;

Hinweis: Bei dieser Aufgabe ist es enorm wichtig, dass die Kinder sicher und geübt im Umgang mit dem Hund sind. Ideal lässt sich diese Aufgabe auf einem sicheren Gelände/Waldabschnitt oder in einer Umgebung ohne viele Straßen überqueren zu müssen durchführen. Im Ziel sollte eine Belohnung „ein Schatz“ für Kind und Hund bereit stehen.

Durchführung: Die Kinder bekommen bei jeder Station ein Kärtchen mit der Aufgabe/ einem Rätsel, welcher Sie zur nächsten Station bringt bis sie das Ziel erreichen. Bei jeder Station kann man auch ein Leckerli für den Hund sowie eine Kleinigkeit für das Kind vorab platzieren.

Varianten: Dieses Spiel eignet sich hervorragend für eine Gruppenaufgabe, in der die Kinder im Team agieren sollen. Man kann die Aufgabe auch als Wettstreit mit mehreren Teams durchführen. Das Spiel lässt sich zeitlich sehr flexibel gestalten. Man kann eine Schnitzeljagd beispielsweise auch im Garten des Kindergartens durchführen.

9.11 Tiermaske basteln

Förderung: Sozial, Motorik, Emotional,

Material: Buntpapier, Karton oder ein anderes Papier, Malfarben, eventuell Tierhaare, Federn, Lederstücke; Felle, Schere, Kleber, Moosgummi, Gummiband/ Schnur;

Hinweis: Bei dieser Aufgabe kann das Kind sich eine Tiermaske basteln. Dabei kann das Kind jedes Tier beispielsweise einen Hund sowie jegliche Hunderasse als Vorlage/Inspiration verwenden. Es ist aber auch möglich ein Fantasietier zu erschaffen. Die Aufgabenstellungen können vielfältig sein. Die Maske sollte zuvor an die Kopfgröße des Kindes angepasst werden. Mitgebrachte Schablonen von Tieren erleichtern die Gestaltung der Umrisse.

Durchführung: Eine vorbereitete Umgebung ist auch hier sinnvoll. Je nach Alter und Aufgabenstellung erklären Sie dem Kind die mitgebrachten Utensilien und ihr Vorhaben. Rund um die Faschingszeit könnte sich diese Aufgabe besonders gut eignen. Sollte das Kind

den bekannten Hund nachbasteln wollen, so kann der Hund liegend neben dem Kind als Vorlage dienen. Auch Fotos von anderen Tieren oder aus Bilderbüchern sowie ein Besuch auf dem Bauernhof können Inspirationsquellen für Kinder darstellen.

Varianten: Ist die Maske fertig erstellt lassen sich damit hervorragende Spiele durchführen. Zum Beispiel Rollenspiele. Indem Kinder unterschiedliche Tiere und Tierlaute nachahmen. Man kann daraus thematische Schwerpunkte setzen indem man den Hund und seine Signale kennenlernt. Kinder können in die Rolle des Hundes schlüpfen und am eigenen Leib erfahren, wie es ist, an der Leine zu gehen. Dabei lernen Sie auch Regeln und einen richtigen Umgang mit dem Hund. Sie können abwechselnd in die Rolle des Hundes und seines Besitzers schlüpfen und versuchen Signale/Kommandos zu erteilen. Auch das Nachspielen eines Tierarztbesuches oder der Hundeschule sind nur einige Möglichkeiten der Durchführung.

Ansätze dieser Arbeitsidee mit Kindern stammt von Strunz (2014, S. 153f).

9.12 Intelligenzspielzeug

Förderung: Kognition, Motorik, Sozial,

Material: Klopapierrollen oder ein anderes geeignetes Rohr, Buntpapier/ Karton, Muffinform, Buntstifte, Leckerlies;

Hinweis: Sollten die Klopapierrollen von den Kindern gestaltet werden, dann ist es ratsam nur mit Buntstiften zu malen, die nicht abfärben und ein Problem für das Tier darstellen können. Natürlich können Sie vorab das Spiel erstellen und es für die Einheit mit dem Hund mitbringen.

Durchführung: Gemeinsam können Klopapierrollen bemalen werden und von einer Seite mit Buntpapier verschlossen werden. Wenn Sie Rollen aus Kunststoff zum Zuschneiden erhalten, umso besser. Diese sind langlebiger und werden mit der Zeit durch den Speichel des Hundes nicht aufgeweicht. Nachdem die Rollen fertig gebastelt wurden kann das Spiel mit dem Hund beginnen. Das Kind kann Leckerlis in den Mulden der Muffinform verstecken. Danach wird

die Rolle darauf gesteckt. Die offene Seite soll nach unten zeigen. Nach Erteilung des Signals, darf der Hund die Leckerlies suchen.

Varianten: Diese Aufgabe eignet sich auch ideal um sie mit einer rechnerischen Aufgabe zu verknüpfen. Mittels Leckerlies lassen sich Addition, Multiplikation, Subtraktion sowie diverse Textaufgaben üben. Dabei kann man zusätzlich einen großen Stoffwürfel einsetzen. Auf den Boden der Muffinform kann man auch die Rechenart zeichnen, sodass das Kind die Zahl addieren muss wenn der Hund dieses Leckerli findet. Eine Option wäre auch Papierbecher anstatt von Rollen zu verwenden. Diese kann man auf ein Tablette mit der offenen Seite nach unten stellen.

10 Beantwortung der Forschungsfrage und Annahme

In Bezug nehmend auf die im vorherigen Kapitel 9 vorgestellten „Arbeitsideen für die Praxis“ möchte ich die Forschungsfrage und Annahme überprüfen. Eine zuvor gedachte Unterteilung der Interventionen, mit dem Ziel speziell einen geförderten Bereich klar darzustellen, ist mir nicht möglich. Alle Interventionen stärken und fördern Schwerpunktmäßig mehrerer Bereiche, die meist fließend ineinander übergehen. Deshalb wird in der nachfolgenden Beantwortung der Forschungsfrage keine strikte Aufteilung dargelegt. Für die Arbeit in den tiergestützten Settings ist es ohnehin äußerst positiv, wenn man in den zeitlich begrenzten Einheiten mehrere Bereiche abdecken und gezielt fördern kann.

5. Welche tiergestützten Interventionen können dazu beitragen, die sozialen Fähigkeiten bei Kindern zu verbessern bzw. diese zu stärken?

- Verstecken und Suchen
- Brief oder Karte
- Würfelspiel
- Hundealltag
- Memory
- Tennisball mit Gesicht
- Erlebnisspaziergang/ Schnitzeljagd
- Tiermaske basteln
- Intelligenzspielzeug
- Herzschlag

6. Welche tiergestützten Interventionen können dazu beitragen, die kognitiven Fähigkeiten bei Kindern zu verbessern bzw. diese zu stärken?
- Verstecken und Suchen
 - Körperteile benennen
 - Brief oder Karte
 - Würfelspiel
 - Brief oder Karte
 - Parcours laufen
 - Hundealltag
 - Herzschlag
 - Memory
 - Erlebnisspaziergang/ Schnitzeljagd
 - Intelligenzspielzeug
7. Welche tiergestützten Interventionen können dazu beitragen, die motorischen Fähigkeiten bei Kindern zu verbessern bzw. diese zu stärken?
- Verstecken und Suchen
 - Körperteile benennen
 - Brief oder Karte
 - Würfelspiel
 - Parcours laufen
 - Hundealltag
 - Tiermaske basteln
 - Erlebnisspaziergang/ Schnitzeljagd
 - Intelligenzspielzeug
8. Welche tiergestützten Interventionen können dazu beitragen, die emotionalen Fähigkeiten bei Kindern zu verbessern bzw. diese zu stärken?
- Brief oder Karte

- Hundealltag
- Memory
- Erlebnisspaziergang/ Schnitzeljagd
- Tiermaske basteln
- Herzschlag

11 Zusammenfassende Darstellung der Fragestellung

Warum brauchen Kinder Tiere? Kinder brauchen Tiere, weil Tiere Kindern auf eine ganz besondere Weise wichtige Erfahrungen im Leben auf einer unbeschwerten partnerschaftlichen Ebene näher bringen.

Um auf meine Fragestellung zu antworten. Es war nicht leicht, aus dem vollen Topf an Interventionsmöglichkeiten auf nur einige Ausgewählte einzugehen. Diese oben genannten Arbeitsideen beweisen, wie vielfältig die Arbeit mit Kind und Hund sein kann. Jedes einzelne Spiel oder jede speziell auf das Kind abgestimmte Idee wirkt sich in mehreren Bereichen positiv auf das Kind oder die Kinder aus. Wie man auch anhand der Videos sehr gut erkennen kann, spielt die intrinsische Motivation eine enorm wichtige Rolle bei der Erlernung unterschiedlicher Kompetenzen und Fähigkeiten. Der Hund als Motivator nimmt dabei eine essentielle Rolle ein. Vor allem das Erlernen der sozialen und emotionalen Kompetenz, kann durch die Interaktion mit einem Hund besonders gut in Erfahrung gebracht werden.

Die im vorherigen Kapitel erläuterten Interventionsmöglichkeiten können die positive Wirkung der Kind- Hund Beziehung, sofern sich das Kind auf die Interaktion einlässt, bestätigen. Der Hund als „besondere Anregung“ schafft es, sich auf so unterschiedliche Art und Weise in die kindliche Erfahrungswelt einzubringen.

Das Ziel war es, einige Ideen für die tiergestützte Arbeit, ausgelegt auf die speziellen Förderbereiche darzustellen. Anhand der erläuterten Interventionsmöglichkeiten sind die Bereiche hinsichtlich der Erlernung der sozialen, kognitiven, motorischen und emotionalen Kompetenz gut verständlich dargelegt worden.

12 Zusammenfassung, Fazit und Ausblick

Die Beschäftigung und Auseinandersetzung um die Förderung und Stärkung der emotionalen, kognitiven, motorischen und sozialen Fähigkeiten in tiergestützten Settings hervorzuheben, war sehr informativ. Die intrinsisch gesteuerte Motivation sowie die Bindung zum Tier sind grundlegende Bausteine für die tiergestützte Arbeit. Wobei die Motivation eine wichtigere Rolle spielt. Denn die Motivation wird auch erlangt ohne eine Bindung zum Tier. aufgebaut zu haben. Grundsätzlich kann man sagen, dass die Arbeitsmöglichkeiten mit Hund und Kind unheimlich vielfältig sind. Die meisten Spiele lassen sich auf mehrere Varianten spielen und geben somit viel Spielraum für die Förderungs- und Wirkungsbereiche. Vor allem die ungezwungene Art und Weise, wie Kind und Hund in Kontakt treten, machen diese Erfahrung so besonders. Die Erfahrung und der Kontakt zum Hund oder einem anderen Tier, ist bereits ohne geplante Intervention so kostbar und heilsam für die kindliche Entwicklung, dass man immer wieder auch Stunden einplanen sollte indem das Kind mit dem Hund frei agieren kann. Bergler (1994) beschreibt die Nähe eines Kindes zu einem dem Kind bekannten Tier für mich sehr authentisch: „Kinder erleben sich mit einem Hund sicherer, freiere, interessanter für die Umwelt, schon allein deshalb, weil sie jetzt immer einen Gesprächsstoff haben und damit auch unter Erwachsenen Langeweile kaum aufkommen kann“ (S.27). Vor allem Kindern, denen es aus welchen Gründen auch immer schwer fällt selbstständig zu explorieren fehlt es oft am Selbstbewusstsein. Vertrauen in die eignen Stärken und Fähigkeiten zu erlangen, kann mittels tierischen Begleiter auf vier Pfoten gelingen. Für die Zukunft hoffe ich, dass die tiergestützten Interventionen in jeglichen Kinderbetreuungseinrichtungen zunehmen. Der Umgang mit Tieren sollte vielmehr gefördert werden und seine heilsame Wirkung an Aufmerksamkeit gewinnen. Ich hoffe mit den hier dargestellten Interventionsideen meinen Beitrag dazu beigetragen zu haben.

13 Literaturverzeichnis

- Beetz, A. (2003). Bindung als Basis sozialer und emotionaler Kompetenzen. In E. Olbrich & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere*. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie (S. 76- 84). Stuttgart. Franckh- Kosmos.
- Bergler, R. (1994). *Warum Kinder Tiere brauchen*. Informationen, Ratschläge, Tips. Freiburg im Breisgau: Herder.
- Bowlby, J. (2010). *Bindung als sichere Basis*. Grundlagen und Anwendungen der Bindungstheorie. München: Ernst Reinhardt.
- Bortz, J. & Döring, N. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Berlin Heidelberg: Springer.
- Bucher, A. (2007). *Wurzeln und Flügel*. Wie spirituelle Erziehung für das Leben stärkt. Düsseldorf: Patmos.
- Dudenredaktion. (2019). *Duden*. Zugriff am 06.08.2019 unter <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/identifikation%20>
- Dudenredaktion. (2019). *Duden*. Zugriff am 06.08.2019 unter <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/PHILIE>
- Dudenredaktion. (2019). *Duden*. Zugriff am 06.08.2019 unter <https://www.duden.de/suche/bios>
- Dudenredaktion. (2019). *Duden*. Zugriff am 06.08.2019 unter <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/Evidenz%20>
- Dudenredaktion. (2019). *Duden*. Zugriff am 06.08.2019 unter <https://www.duden.de/suchen/dudenonline/fördern>

- Endenburg, N. (2003). Tiere in der Entwicklung und Psychotherapie. Der Einfluss von Tieren auf die Frühentwicklung von Kindern als Voraussetzung für tiergestützte Psychotherapie. In E. Olbrich & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie* (S. 121-130). Stuttgart. Franckh- Kosmos.
- Frömming, H. (2006). *Die Mensch- Tier- Beziehung. Theorie und Praxis tiergestützter Pädagogik*. Saarbrücken: VDM.
- Germann- Tillmann, T., Merklin, E. & Stamm Näf, A. (2014). *Tiergestützte Interventionen. Der multiprofessionelle Ansatz*. Bern: Huber.
- Greiffenhagen, S. & Buck- Werner, O.N. (2015). *Tiere als Therapie. Neue Wege in Erziehung und Heilung*. Nerdlen: Kynos.
- Grossmann, K.E. (2003). John Bowlby: Bindung (1987). In K.E. Grossmann & K. Grossmann (Hrsg.), *Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie* (S.22-102). Stuttgart: Klett- Cotta.
- Grossmann, K.E. & Grossmann, K. (2003). Die Beiträge zur Bindungsforschung von Mary Ainsworth und John Bowlby: Eine Einführung. In K.E. Grossmann & K. Grossmann (Hrsg.), *Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie* (S.13-21). Stuttgart: Klett- Cotta.
- Gutscher, H. (2009). *Biophilie- eine unwiderlegbare Hypothese?* (Seminar: Physische Umwelt als Themenfeld der Sozialpsychologie). Zürich: Universität, Institut für Psychologie.
- Guttman, G., Predovic, M. & Zemanek, M. (n.d.). *Einfluss der Heimtierhaltung auf die nonverbale Kommunikation und die soziale Kompetenz bei Kindern*. Zugriff am 3.12.2015 unter http://www.iemt.at/?i_ca_id=366

- Hobmair, H., Altenthan, S., Dirrigl, W., Gotthardt, W., Höhle, R., Ott, W., Pöll, R. & Schneider, K-H. (2008). Die Bindungstheorie. In H. Hobmair (Hrsg.), *Psychologie* (S.304-306). Troisdorf: Bildungsverlag EINS.
- Hobmair, H., Altenthan, S., Dirrigl, W., Gotthardt, W., Höhle, R., Ott, W., Pöll, R. & Schneider, K-H. (2008). Grundlagen und Aufgaben der Erziehung. In H. Hobmair (Hrsg.), *Psychologie* (S.76-103). Troisdorf: Bildungsverlag EINS.
- Hobmair, H., Altenthan, S., Dirrigl, W., Gotthardt, W., Höhle, R., Ott, W., Pöll, R. & Schneider, K-H. (2008). Entwicklung auf verschiedenen Altersstufen. In H. Hobmair (Hrsg.), *Psychologie* (S.246-294). Troisdorf: Bildungsverlag EINS.
- Huhn, N. & Dittrich, G. & Dörfler, M. & Schneider, K.. (2000). Videografieren als Beobachtungsmethode- am Beispiel eines Feldforschungsprojekts zum Konfliktverhalten von Kindern. In F. Heinzel (Hrsg.), *Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive* (S. 134). Weinheim & Basel: Beltz.
- Initiative des Forschungskreises Heimtiere in der Gesellschaft (n.d.). Die Hundgestützte Spieltherapie. Ein neuer Therapieansatz für Kinder und Jugendliche. *Kinder und Tiere*. Zugriff am 6.12.2016 unter http://www.kinder-und-tiere.de/bildung-und-forschung/studie/article/ein-neuer-therapieansatz-fuer-kinder-und-jugendliche.html?tx_ttnews%5BbackPid%5D=61&cHash=deb205020aa1f64798b09d566b2ad0e1
- Jablonowski, K. & Klöse, C. (2015). *Co- Pädagoge Hund*. Lernbegleiter auf vier Pfoten. Kerpen: Kohl- Verlag.
- Julius, H., Beetz, A., Kotrschal, K., Turner, D.C. & Uvnäs- Moberg, K. (2014). *Bindung zu Tieren*. Psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter
- Kotrschal, K. & Ortbauer, B. (2003). Kurzeinflüsse von Hunden auf das Sozialverhalten von Grundschulern. In E. Olbrich & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere*.

- Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie (S.267-272). Stuttgart. Franckh- Kosmos.
- Krummheuer, G. (2000). Interaktionsanalyse. In F. Heinzel (Hrsg.), *Methoden der Kindheitsforschung. Ein Überblick über Forschungszugänge zur kindlichen Perspektive* (S. 234). Weinheim & Basel: Beltz.
- Olbrich, E. (2003). Biophilie: Die archaischen Wurzeln der Mensch- Tier- Beziehung. In E. Olbrich & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie* (S. 68- 76). Stuttgart. Franckh- Kosmos.
- Olbrich, E. (2003). Kommunikation zwischen Mensch und Tier. In E. Olbrich & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie* (S. 84- 90). Stuttgart. Franckh- Kosmos.
- Olbrich, E. & Otterstedt, C. (2003). *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie*. Stuttgart. Franckh- Kosmos.
- Otterstedt, C. (2001). *Tiere als therapeutische Begleiter. Gesundheit und Lebensfreude durch Tiere- eine praktische Anleitung*. Stuttgart: Franckh- Kosmos.
- Otterstedt, C. (2003). Der Dialog zwischen Mensch und Tier. In E. Olbrich & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie* (S. 90-106). Stuttgart. Franckh- Kosmos.
- Otterstedt, C. (2003). Der heilende Prozess in der Interaktion zwischen Mensch und Tier. In E. Olbrich & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie* (S. 58-68). Stuttgart. Franckh- Kosmos.
- Prothmann, A. (2008). *Tiergestützte Kinderpsychotherapie. Theorie und Praxis der tiergestützten Kinderpsychotherapie bei Kindern und Jugendlichen*. Frankfurt am Main: Lang.

- Röger- Lakenbring, I. (2011). *Das Therapiehund- Team*. Ein praktischer Wegweiser. Nerdlen/Daun: Kynos.
- Rossmann, P. (2010). *Einführung in die Entwicklungspsychologie des Kindes*. Bern: Hans Huber.
- Schwarzkopf, A. & Olbrich, E. (2003). Lernen mit Tieren. In E. Olbrich & C. Otterstedt (Hrsg.), *Menschen brauchen Tiere*. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie (S.253-267). Stuttgart. Franckh- Kosmos.
- Stegmaier, S. (n.d.). *Grundlagen der Bindungstheorie*. Zugriff am 25.11.2015 unter <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1722.html>
- Timperio, A. (2009). Übergewichtige Kinder. *Mensch und Tier. Neue Erkenntnisse und Informationen zur Mensch- Tier- Beziehung- Online*, Zugriff am 07.03.2016. Verfügbar unter <http://www.der-hund-und-du.com/sites/default/files/media/mensch-u-tier.pdf>
- Vernooij, A. & Schneider, S. (2013). *Handbuch der Tiergestützten Intervention*. Weibelsheim: Quelle & Meyer.
- Watzlawick, P., Beavin, H. & Jackosn, D.D., (1969/1990). *Menschliche Kommunikation*. Formen, Störungen, Paradoxien. Bern: Hans Huber.
- Wonisch, G. (2008). *Hunde als pädagogische Begleiter für Kinder mit Rechenschwäche*. Saarbrücken: VDM Verlag.

14 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kynopädagogik im Kindergarten (Jablonowski & Klöse, 2015, S. 27) 33